Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Grätz bei Herrn L. Streisand;
in Frankfurt a. M.:
G. L. Daube & Co.

Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
A. Retemeyer, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 220.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 12. Mai

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

[illegible] 11. Mai. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: [illegible] Königlich württembergischen Offizieren und Beamten Orden zu verleihen, und zwar: den Rothen Adlerorden 1. Klasse: dem Geh. Rath und Kabinets-Chef, Freiherrn v. Egloffstein; den Rothen Adlerorden 3. Klasse: dem Legationsrath v. Hummel; den Königlichen Kronenorden 2. Klasse: dem Obersten und Flügel-Adjutanten [illegible] Limpurg und dem Oberstlieutenant und Flügel-Adjutanten Freiherrn v. Gaisberg; sowie den Kgl. Kronenorden 3. Klasse: dem Rittmeister und Flügel-Adjutanten v. Baldinger.

Berlin, 11. Mai. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: dem Baurath Treplin zu Potsdam und dem Rechnungsrath Goeppner zu Berlin den Rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife; dem Oberst-Lieutenant z. D. v. Wulffen, bisherigen Bezirks-Kommandeur des 2. Bataillons (Hirschberg) 2. Niederschles. Landw.-Regiments Nr. 47, dem Professor Dr. Seifert, bisher am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, dem zweiten Bürgermeister Sternberg und dem Stadtverordneten-Vorsteher Buchhändler Saunier zu Stettin, dem Pfarrer und Synodal-Assessor Völker zu Enkirch im Kreise Zell, dem Kreisgerichts-Sekretär, Kanzleirath Bernard zu Ratibor und dem Steuer-Empfänger Johanningmeier zu Rheda im Kreise Wiedenbrück den Rothen Adlerorden 4. Klasse; dem Major z. D. v. Amsberg, zuletzt im Kriegsministerium, den Kgl. Kronen-Orden 3. Klasse; dem Vikar Trippelvoet zu Legden im Kreise Ahaus und dem Kommunal-Empfänger Bellen zu St. Hubert im Kreise Kempen den Kgl. Kronenorden 4. Klasse; sowie dem Färbergesellen Lauer zu Deutsch-Krone die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen.

Berlin, 11. Mai. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Syndikus des neuen landschaftlichen Kreditvereins für die Provinz Posen, Regierungsrath a. D. Suttinger in Posen den Charakter als Geh. Regierungsrath zu verleihen.

Das der Firma Wirth & Comp. zu Frankfurt a. M. unterm 23. März 1870 ertheilte Patent auf einen Schnellschützen für Webestühle ist aufgehoben.

Der Referendarius Derichs aus Aachen ist auf Grund der bestandenen großen Staatsprüfung zum Advokaten im Bezirk des Kgl. Appellations-Gerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Der ordentliche Lehrer Dr. Knobloch am katholischen Gymnasium in Breslau ist zum Oberlehrer befördert worden.

Konservative und Ultramontane.

Der Zeitgeist häutet sich zuweilen und wirft Prinzipien oder Einrichtungen ab wie die Schlange ihren Balg. Die letzte Häutung beseitigte in der hohen Politik die Herrschaft des Metternichschen Systems, das im Schatten der heiligen Allianz geblüht hatte. In dem Düster dieser unseligen Reaktion hielt Herr v. Gerlach in der Kreuzzeitung seine monatlichen „Rundschauen“ und sah, daß Alles gut war. Da kam das Jahr 1866 und vernichtete die Hegemonie Oesterreichs in Deutschland und brachte die nationalen Bedürfnisse des Volkes zur Geltung. Die Konservativen standen mit zweifelhaften Herzen vor dem Morgenroth des neuen Tages, in ihnen kämpfte die Treue gegen alte Prinzipien mit dem preußischen Patriotismus. Nur der alte Chef-Präsident des Oberlandesgerichts zu Magdeburg, welcher 1865 Wirklicher Geheimer Oberjustizrath geworden war, kannte den Zweifel nicht, Herr v. Gerlach eiferte gegen den Krieg und predigte wie vorher das Bündniß mit Oesterreich, welches durch Olmütz seine Weihe erhalten hatte.

Der alte Herr fand aber wenig geneigtes Gehör bei den Konservativen, im Gegentheil stellten diese sich — und der letzte Krieg mit Frankreich vollendete diesen Schritt — immer entschiedener auf den nationalen Boden der bismarckschen Politik. Da gedachte Herr v. Gerlach es mit den Ultramontanen zu versuchen. Wie unsere Leser wissen, besuchte er vor wenigen Tagen eine Fraktionssitzung des „schwarzen Zentrums“, und wurde mit Höflichkeit begrüßt, was er mit einer länglichen Ansprache belohnte.

Wir haben von dieser Rede, welche die „Germania“ mit der Bemerkung mittheilte, daß ihr laute Zustimmung folgte, bereits einen kurzen Auszug gegeben. Herr v. Gerlach sieht nur, daß „noch nicht voller Friede“ herrscht zwischen den Ultramontanen und protestantischen Orthodoxen. Aber „in allen fundamentalen Mysterien findet fundamentale Einheit unter uns statt.“ Es müssen also reine Lappalien gewesen sein, welche den Dr. Martin Luther zur „Ketzerei“ getrieben und Deutschland in so blutige Religionskriege gestürzt haben. Der ganze Gegensatz scheint dem Rundschauer nicht aus der Religion zu fließen, sondern aus der rühmlichen, dem deutschen Geiste eignen Neigung zum „nationalen Partikularismus.“ „Die wichtigste Bethätigung aber des partikularistischen Charakters Deuschlands, bemerkt Gerlach wörtlich, ist die Spaltung Deutschlands in fast zwei gleiche Hälften, eine katholische und eine protestantische, während jede andere europäische Nation ihren vorwiegenden kirchlichen Charakter bewahrt hat und entweder römisch-katholisch, oder griechisch, oder protestantisch ist.“ Sollte man da glauben, den Bekenner einer geoffenbarten Religion noch zu hören, und ist nicht vielmehr eine solche Erklärung der Religionsverschiedenheit aus dem nationalen Charakter ganz im Sinne der vielgeschmähten Aufklärung des vorigen Jahrhunderts, im Sinne Voltaire's und Friedrichs des Großen? frägt die „Nat. Z.“ Wir verzichten darauf die Weisheit des lichtscheuen Uhu, welcher bei den Ultramontanen das gewohnte Dunkel suchte, vom liberalen Standpunkte aus zu beleuchten. Was uns bewog auf diese Stimme aus dem Grabe noch einmal zurückzukommen, war allein die Abweisung, welche die „Kreuzzeitung“ ihrem Mitbegründer und ehemaligen Mitarbeiter zu Theil werden läßt. In ihren letzten Nummern bringt sie zwei Artikel, welche als eine Auseinandersetzung der Konservativen und der Ultramontanen bezeichnet werden kann. Das Bündniß mit den Römisch-Katholischen zu dem Zweck, Kreuzzüge gegen die liberalen Religionsverächter zu unternehmen, will ihr, so trefflich sie auch den Zweck finden muß, weder vom staatlichen, noch vom religiösen Standpunkte aus gefallen. Denn ihr ist in neuerer Zeit zum Bewußtsein gekommen, „welch einen verhängnißvollen und tiefgreifenden Einfluß die kirchliche Spaltung des deutschen Volkes auf die Geschichte und Entwickelung Deutschlands ausgeübt hat.“ Mit diesem Gegensatze, als mit einem lebendigen, müsse allerdings jede Regierung in Deutschland zu rechnen verstehen, meint das Organ der Konservativen und fährt dann fort:

Etwas Anderes aber ist es, diesen Gegensatz auf seinem eigenthümlichen, nämlich dem kirchlichen Gebiete, anzuerkennen und demselben gerecht zu werden; — etwas Anderes, kirchliche Motive und Bestrebungen auf ein demselben fremdes, nämlich das weltliche, das politische Gebiet, zu übertragen und in der Vermischung und Verquickung beider einen neuen Ausgangspunkt zu suchen, um damit die Möglichkeit zu gewinnen, wiederum seine kirchlichen Postulate mit weltlichen Wafen zu erkämpfen. Mit einer solchen Verquickung weltlicher und kirchlicher Motive und Zwecke aber haben wir es in der sogenannten katholischen Fraktion zu thun, — und zwar mit einer Vermischung, in welcher alle scheinbaren oder angeblichen Prinzipien schließlich doch nur dem letzten nicht ausgesprochenen Zwecke dienen und innerhalb deren man daher auch das eigenthümliche Schaupiel vor sich hat: alle politischen Parteien, vom Republikaner bis zum reaktionärsten Partikularisten, in scheinbarer Harmonie vereinigt und die Fraktion heute mit urdemokratischen und morgen mit reaktionär gefärbten Anträgen debütiren zu sehen. — Je mehr wir deshalb unsererseits zu jeder Zeit den kirchlichen Ansprüchen unserer katholischen Mitbürger gerecht zu werden uns bemüht haben und je mehr wir auch heute noch aller Differenzen ungeachtet die christliche Gemeinschaft mit den Katholiken zu schätzen wissen, welche Gott geben, was Gottes ist, aber nicht den Gottesdienst vorschützen, um dem Kaiser zu entziehen, was des Kaisers ist, — um so mehr beklagen wir den Irrthum aller derjenigen, welche in dem politischen Katholizismus, wie er in den neuesten Bestrebungen einer gewissen Partei der römischen Kirche zu Tage getreten ist und dessen deutscher Ausdruck die sogenannte Zentrums-Fraktion des Reichstages ist, einen deutschen konservativen Bundesgenossen begrüßen oder denselben als christlichen Vorkämpfer gegen das moderne Antichristenthum anpreisen. . . .

Ein evangelischer Christ, der den Syllabus und die neuesten vatikanischen Konzils-Beschlüsse gelesen und verstanden hat und dennoch glaubt, die evangelische mit der römischen Kirche verständigen und mit der „klerikalen Fraktion“ gemeinschaftlich an dem konservativen Auf- und Ausbau Deutschlands arbeiten zu können, — den können wir vielleicht wegen seiner Ideale und Illusionen beneiden; als praktischer Staatsmann aber möchte er sich hier kaum bewähren.

Außerhalb des Rayons der „Kreuzzeitung“ wird wohl schon vorher kein ernsthafter Mensch Herrn v. Gerlach für einen „praktischen Staatsmann“ gehalten haben, am allerwenigsten die Ultramontanen. „Du gleichst dem Geist, den Du begreifst nicht uns!“ mochte es hohnlachend in ihrer Brust klingen. Doch hören wir, was die „Neue Preußische“ dem „von ihr hochverehrten Präsidenten“ noch weiter zu sagen hat. In ihrem zweiten Artikel macht sie auf die Bedeutung der religiösen Differenzen aufmerksam, derer vornehmste durch den Glaubenssatz der Katholiken über die Gewalt des heiligen Stuhles erzeugt ist, — „und diese Lehre, welche sich heute in ihren schlimmsten Konsequenzen vollendet, ist eben die tiefe Kluft, welche die evangelische und die katholische Kirche von einander scheidet.“ Dann heiß es wörtlich wie folgt:

Unsererseits verstehen wir es deshalb auch nur schwer, wie man von evangelischer Seite auf den Gedanken kommen kann, daß wir gerade in derjenigen Partei, welche sich als kirchliche und politische Vertreterin des vollendeten „römischen Systems“ darstellt, einen erwünschten Bundesgenossen erblicken können, um das zu erhalten bez. wieder aufzubauen, was wir als die unentbehrliche Grundlage aller Staaten betrachten. Die konservativen Abgeordneten haben innerhalb der katholischen Kirche nicht bei denen Bundesgenossenschaft zu suchen, welche je nach Bedürfniß und Berechnung mit „Grundrechten“ und andern demokratischen Anforderungen kokettiren, vielmehr bei denen, die ihren Herrscher für politische Dinge nicht außerhalb, sondern innerhalb ihres Vaterlandes suchen.

Eine Kirche, welche wie die römische selbst auch ein Reich von dieser Welt ist und sein will, kann unmöglich vorzugsweise die Hand dazu bieten, den Aufbau und das Gedeihen eines Reiches zu fördern, an dessen Spitze ein evangelischer Kaiser steht, und die Vorkämpfer jenes „römischen Systems“ täuschen, wenn sie sich den Anschein geben wollen, als verfolgten sie keinen anderen Zweck, als die gemeinschaftlichen Grundlagen der Staaten gegen den modernen Unglauben und die pseudoliberalen Bestrebungen der Gegenwart zu vertheidigen.

Damit wollen wir jedoch keineswegs in Abrede stellen, daß es innerhalb der katholischen Kirche sehr viele aufrichtige Christen und treue Männer giebt, mit denen auch wir in weltlichen Dingen gern Hand in Hand gehen, und daß überhaupt die Zeit dahin drängt, um mit allen Denen gemeinschaftliche Sache zu machen, welche noch an den lebendigen persönlichen Gott glauben. Wir haben es deshalb auch nie zurückgewiesen, selbst mit den Vertretern des „römischen Systems,“ geschweige denn mit den treuen Katholiken in Deutschland in bestimmten konkreten Fragen gemeinschaftliche Sache zu machen. Niemals aber werden wir uns dazu herbeilassen, mit der „katholischen Fraktion“ als solcher eine Allianz zu suchen oder gar das hier vertretene römische System als dasjenige anzuerkennen, von dessen Durchführung wir das Heil Deutschlands und der europäischen Staaten zu erwarten hätten. Ein Bündniß zwischen dem Jesuitismus und der evangelischen Orthodoxie ist ein so ungeheuerlicher Gedanke, daß es zu seiner Kritik genügt, ihn auszusprechen. Unser Glauben und unsere Hoffnung sind stark genug, um des Rückhalts der „katholischen Fraktion“ entbehren zu können.

Für uns ist das Auftreten des Herrn v. Gerlach nur dadurch verständlich, daß er heute, wie im Jahre 1866, mit unbenannten Zahlen rechnet: damals mit einem idealen Oesterreich, heute mit einer idealen römischen Kirche.

Die Kreuzzeitungspartei hat lange genug gezögert, ehe sie es für nöthig fand, den Vorwurf, daß sie mit Rom liebäugle, abzulehnen. Es fehlte ihr in der That an nationalstaatlichem Gefühl, da sie (ähnlich wie heut noch der unveränderte Gerlach) ganz aufging in dem Kampfe gegen die Gleichberechtigung und die Volksrechte. Darf man nun aus den Erörterungen der „Kreuzztg.“ schließen, daß die Konservativen sich völlig von den Ultramontanen losgesagt? In Breslau haben bei der Reichstagswahl beide Parteien zusammengehalten. Ob inzwischen die Bildung des schwarzen Zentrum, der Sauvegarde des päpstlichen Stuhls, welche die Einheit Deutschlands haßt, weil es nicht von Papstes Gnaden existiren will, ihnen zum Bewußtsein gebracht haben wird, daß zwischen Ultramontanen und Konservativen ein Unterschied bestehe, ist mit Sicherheit nicht anzunehmen. Gleich Gerlach wird es wohl noch manche „Idealisten“ geben, welche sich zu den Ultramontanen hingezogen fühlen; gedenkt doch auch die „Kreuzztg.“ in bestimmten konkreten Fragen „mit den Vertretern des römischen Systems“ gemeinschaftliche Sache zu machen, denn sie sind eben nicht frei, die Herren Konservativen, von der Verquickung weltlicher und kirchlicher Dinge. Verlangen die Ultramontanen die Staatsgewalt als Mittel, um die Herrschaft der Kirche herzustellen, so gebraucht die konservative Partei das Kirchenthum als Mittel, um ihr Regiment zu befestigen im christlichen Polizeistaat, „dessen Spitze oder — besser gesagt — Krone im Himmel ist.“

Deutschland.

Ω **Berlin**, 11. Mai. [Die neue Friedensdislokation der preußischen Armee. Bedeutung der Eisenbahnen für die neuere Kriegführung.] Die neue Eintheilung und Friedensdislokation des preußischen Garde-Corps und der Armeecorps von Nr. 1—11, worüber jüngst der offizielle Nachweis veröffentlicht worden ist, bietet gegen die frühere Eintheilung mehrfache Abweichungen. Die Eintheilung der elf Linien-Armeecorps in sechs Armee-Abtheilungen ist festgehalten worden, und befindet sich gegenwärtig das XII. sächsische Armee-Corps hierin noch nicht inbegriffen. Dagegen ist die Zuweisung jedes betreffenden Füsilier-Regiments an sein Armeecorps jetzt streng durchgeführt worden, während sich vor dem letzten Kriege diese Regimenter überwiegend dem VIII rheinischen Armeecorps attachirt befanden. Es ist durch diese Aenderung zugleich eine veränderte Friedensdislokation dieser Regimenter mitbedingt worden. Die gleiche konsequente Festhaltung findet in Zutheilung der Kürrassier-Regimenter statt, welche ebenfalls jetzt durchgehends bei dem Armeecorps, dem die betreffenden Regimenter angehören, geführt werden. Die Zusammensetzung der Corps stellt sich ferner in Hinsicht der Infanterie, der Artillerie, mit Ausnahme der Festungsartillerie, und der Spezialwaffen vollkommen gleich, und besteht jedes dieser Armeecorps fortan aus 8 Infanterie-Regimentern. Das neunte Infanterie-Regiment jedes dieser Corps, und zwar durchgehends Linien-Infanterie-Regimenter, sind hingegen theils an das neu errichtete XV. Armeecorps überwiesen, oder diesem attachirt, resp. zu sonstigen Zwecken abkommandirt worden. Bei dem Garde-Corps ist das 3. Garde-Grenadier-Regiment, Königin Elisabeth, aus seiner ehemaligen Garnison Breslau bis auf Weiteres nach Brandenburg und Spandau verlegt worden, und darf für dasselbe wohl eine fernere Verlegung nach Berlin als in Aussicht befindlich angenommen werden, wovon früher schon wiederholt die Rede gewesen ist. Sehr ungleich stellt sich die Vertheilung der Kavallerie bei den einzelnen Corps. Für dieselbe ist die Untereintheilung in Kavallerie-Brigaden beibehalten worden, deren zwei jedem Armeecorps zugetheilt, und, welche verschieden aus zwei, drei und vier Regimentern zusammengestellt sind. Eine Divisionseintheilung besteht für die Kavallerie, wie auch früher schon nur bei dem Gardecorps das, wiederum abweichend von den Linien-Armeecorps, außerdem nicht zwei, sondern drei Kavallerie-Brigaden besitzt. Die Gesammtzahl der diesen 12 Armeecorps überwiesenen und bei derselben eingetheilten Kavallerie-Regimenter beträgt 62, 6 Regimenter gehören außerdem dem XII. sächsischen Armeecorps an, und ebenfalls 6 Regimenter sind dem neuen XV. Armeecorps überwiesen. In Veranlassung dieser Abkommandirung ist für die Kavallerie ebenfalls eine Reihe Dislokations-Aenderungen eingetreten. Eine Erweiterung der Festungs Artillerie-Abtheilungen Nr. 9, 10 und 11 zu Festungs-Artillerie-Regimentern hat noch nicht stattgefunden und finden sich die Abtheilungen Nr. 10 und 11 von ihren Armee-Corps abkommandirt, wogegen die Festungs-Artillerie-Regimenter der anderen Corps bei diesen geführt werden. Von dem Garde-Festungs-Artillerie-Regiment garnisoniren jedoch 3 Kompagnien im Bereich des IV. Armeecorps, von dem 7. eine Abtheilung in Köln, vom 8. 2 Kompagnien in Thionville und das ganze 3. Regiment in Mainz. Außerdem finden sich das 5. und 9. Pionier-Bataillon bei ihrem Corps nicht aufgeführt, und darf deshalb deren Zutheilung zu dem neuerrichteten XV. Armeecorps, oder zu den noch für den Verbleib in Frankreich bestimmten Truppen angenommen werden. — Die Einzelheiten, welche bisher über den Bahnbetrieb während des letzten Krieges bekannt geworden sind, lassen die Bedeutung der Eisenbahnen für die moderne Kriegführung und gleicherweise deren Leistungen nur um so bestimmter hervortreten. Entsprechend diesem Verhältniß werden indeß für die Folge internationale Bestimmungen über die Stellung der Bahnen zu den kriegführenden Mächten, wie über manche andere, bisher noch nicht berücksichtigte Punkte nothwendig werden. Nach einer diesseitigen

Regierungsäußerung scheint deutscherseits die Absicht vorzuwalten, das bei verschiedenen Gelegenheiten erbeutete Bahnmaterial mit dem erfolgten definitiven Friedensschluß, resp. mit der Rückkehr der deutschen Armeen aus Frankreich wieder in den Besitz der französischen Regierung zurückzustellen. Noch fehlt aber eine Bestimmung darüber, ob dieses Verfahren fortan etwa als die Regel angesehen werden soll, und noch vielmehr fehlt ein internationaler Vertrag, wodurch der Beitritt der sämmtlichen Mächte zu dem gleichen Verfahren sichergestellt würde. Die Wichtigkeit einer Maßregel für den gesammten Bahnbetrieb nicht nur, sondern zugleich für den Handelsverkehr der Völker leuchtet ein, im gleichen Maße bleiben aber auch die einer solchen Einigung entgegenstehenden Schwierigkeiten unmöglich zu verkennen. Es ergeben sich dieselben vorzugsweise daraus, daß die Eisenbahnzüge namentlich für den letzten Abschnitt des deutsch-französischen Krieges ganz unzweifelhaft die Bedeutung als ein unmittelbares Kriegsmaterial angenommen hatten. Es sind während dieses Abschnitts des Krieges namentlich französischerseits wiederholt ganze Armeecorps mittelst einer ungeheuren Anhäufung von Bahnzügen schnell von einem Punkte des Kriegstheaters zum anderen übergeführt worden. Ja es scheint dies sogar für die Schlacht selbst eine Anwendung gefunden zu haben. Für den Rückzug ist dies unzweifelhaft sowohl in der dritten Schlacht bei Orleans, wie bei Le Mans geschehen. Ebenso sind vor Paris gepanzerte und mit schweren Geschützen armirte Waggons in aktive Verwendung gesetzt worden. Es bedingt diese Verwendung aber wieder, daß die Erbeutung dieses unmittelbaren Kriegsmaterials kaum anders, denn als eine wirkliche Kriegsbeute angesehen zu werden vermag. Es sind so unter Andern bei Le Mans 200 Lokomotiven und 4000 Waggons erbeutet worden, auf welche grade nach den bei dieser Schlacht hervorgetretenen Erscheinungen diese Auslegung eine nahezu unzweifelhafte Anwendung finden konnte. Wenn demnach deutscherseits hierauf verzichtet werden soll, so wäre das ein außerordentliches Entgegenkommen und eine Handlung der Uneigennützigkeit, der gegenüber das grade entgegengesetzte Verfahren der Franzosen in Betreff der aufgebrachten deutschen Handelsschiffe um so ungünstiger hervortritt. Es bleibt indeß die Frage ob die anderen Mächte bei der zuvor hervorgehobenen Sachlage ebenso uneigennützig zu handeln beabsichtigen. Die Angelegenheit erscheint indeß andererseits für den gesammten Weltverkehr so außerordentlich wichtig, daß die Feststellung eines hierauf bezüglichen, allgemeinen Verfahrens durch Abschluß eines allgemeinen internationalen Vertrags sicher nur als ein sehr wesentlicher Fortschritt zu einer wahrhaft humanen Kriegführung erkannt und mit Freuden begrüßt werden würde.

D. R. C. Ueber die Stellung des Bundesraths zur **Diätenfrage** hören wir, daß derselbe unter allen Umständen auf das von dem Reichstage angenommene Schulze'sche Gesetz nicht eingehen, dasselbe vielmehr bestimmt verwerfen wird. Dagegen liegt es in der Absicht des Bundesraths den Reichstagsabgeordneten Legitimationskarten auszuhändigen, welche sie zu freier Fahrt auf den sämmtlichen Verkehrsanstalten während der Dauer der Session berechtigen. Eine derartige Vorlage ist auch bereits dem Bundesrathe zugegangen und dem Ausschuß für Finanzen zur Vorberathung überwiesen worden. Bei derselben handelt es sich, wie wir hören, gegenwärtig noch um das streitige Prinzip, ob die Gewährung der freien Fahrt sich auf die Entfernung zwischen dem **Wohnort** des betreffenden Abgeordneten und der Stadt Berlin oder auf die Entfernung zwischen dem **Wahlort** desselben und der Stadt Berlin erstrecken soll. Es dürfte dieser dadurch hervortretende Unterschied für viele Abgeordnete schwer ins Gewicht fallen.

D. R. C. In Betreff der Stellung, welche der Bundesrath zu dem gestern in zweiter Lesung auf Antrag des Abg. **Wiggers** (mit 221 gegen 37 Stimmen) angenommenen Gesetze bezüglich der **Presse** (Kautions- und Konzessionswesen) annehmen wird, hören wir, daß dasselbe nur geringen Widerspruch finden dürfte und schon jetzt mit Bestimmtheit auf seine Annahme zu rechnen ist. Diese Annahme dürfte auch schon darin ihre Berechtigung finden, daß bei der Debatte über die Vorlage vom Tisch des Bundesrathes aus Niemand das Wort ergriff, was in Abgeordnetenkreisen einer stillschweigenden Zustimmung gleich erachtet wird.

— Von wohlunterrichteter Seite wird dem „B. B. C." aus Anlaß der Debatten in der vorgestrigen Reichstagssitzung über die Thätigkeit der **Deutschen Marine** während des letzten Krieges eine Thatsache mitgetheilt, welche, falls sie sich, wie wir bezweifeln, bestätigt, geeignet sein würde, die Bemerkungen des Abg. Schmidt auch seinen zahlreichen Gegnern in einem anderen Lichte erscheinen zu lassen. Darnach soll nämlich unsere Marine insbesondere deshalb zur Unthätigkeit verurtheilt gewesen sein, weil die neueren Fahrzeuge zwar Geschützrohre, nicht aber die dazu nothwendigen Lafetten besaß. Ueber die Konstruktion dieser Lafetten sollen zwischen der Marineverwaltung und dem Kriegsministerium Verhandlungen höchst eigenthümlicher Art geschwebt haben und trotz langer Dauer noch nicht abschlußreif gewesen sein als der Krieg ausbrach. Unser Gewährsmann setzt hinzu, daß gerade dieser Vorfall die Frage der Errichtung eines selbstständigen Marineministeriums wieder in den Vordergrund gedrängt habe, und daß ihre Lösung in bejahendem Sinne bereits sehr nahe gerückt sein dürfte, wenn nicht die Konstituirung des Deutschen Reiches die Situation wesentlich geändert hätte. Die Bemerkungen des Abgeordneten Schmidt richteten demnach ihre Spitze mehr gegen den Kriegsminister, als gegen die Marine.

Breslau, 11. Mai. Der neueste „Görlitzer Anzeiger" meldet: „In den jüngsten Tagen ist vom Kultusministerium ein Erlaß an die Vorstände der Studien-Anstalten ergangen, worin dieselben aufgefordert werden, die **Religionslehrer** über ihre Stellung zum Dogma der **Infallibilität** und ihr desfallsiges Verhalten gegenüber den Schülern zu vernehmen.

Frankreich.

Versailles, 8. Mai. Der „Times" wird geschrieben: Die Zahl der **Bonapartisten** in Versailles wächst täglich. Brüssel ist noch immer das Hauptquartier der Partei, aber ihre Vorposten stehen in Versailles, und ihre Artillerie, obwohl geräuschloser als die des Point du Jour, dringt weit wirksamer in die Versammlung. Das frivolste und seichteste Journal am hiesigen Orte, gleichzeitig aber dasselbe, das die meisten Leser hat, ist so eben in ihr Lager übergangen. Unter den höheren Beamten bedauern viele den Fall des Kaiserreichs. Im Generalstabe der Armee wünscht mehr als einer dessen Wiederkehr herbei. Sogar Pariser denken an die letzten achtzehn Jahre zurück und sagen, das waren gute Tage. Von allen ihren Feinden ist der eine, welchen die Insurgenten nächst den Preußen vorziehen, der Kaiser. Von den Bauern brauche ich nichts zu sagen; ihre Gesinnungen sind nur zu gut bekannt. An dem Tage, an welchem Thiers in Paris — das Paris, welches er befestigte — einrückt, kann er sagen: „Das Kaiserreich ist wieder hergestellt." Ist es diese geheime Befürchtung, welche die so lange Verzögerung der Operationen verursacht?

Es werden hier jetzt so umfassende **militärische Vorbereitungen** ins Werk gesetzt, daß es scheint, als wolle Herr Thiers diesmal wirklich seiner Proklamation die That folgen lassen. Gewaltige Massen von Munition sind angekommen und noch immer treffen derer neue ein. Die 80 schweren Geschütze, welche in der Redoute von **Montretout** stehen und die 30 andern Geschütze in ihrer nähern Umgebung haben ein jedes Munition für 1000 Schüsse erhalten. Die Enceinte soll förmlich durchlöchert werden und über die Insurgenten dürfte sich ein wahrer Hagel von Geschossen ausschütten. Es werden auch bereits Vorkehrungen getroffen, um dem Brescheschießen einen Sturm folgen zu lassen. Die Ingenieurarbeiten werden mit Eifer betrieben; die Parallelen sind fast vollendet; die von den Regierungstruppen besetzten Positionen gegen die Enceinte hin sind stark befestigt; die Herstellung der Faschinen nimmt ihren Fortgang; die besten Zieler von der Marine-Artillerie werden die schweren Geschütze bedienen. So hofft man denn endlich rasch zum Ziele zu gelangen. — Wird Paris genommen und der Friede definitiv geschlossen, so dürften übrigens auch die Tage der **National-Versammlung** gezählt sein, welche bisher überall im Lande nur eine sehr geringe Popularität sich hat erwerben können. Die Mehrheit folgte Herrn Thiers schon bisher mit übel verhehltem Widerwillen und dieser kann auf eine günstiger gestimmte Versammlung rechnen, wenn er sich für die Auflösung der gegenwärtigen erklärt, nachdem dieselbe noch ein neues Wahlgesetz angenommen haben wird. Im Lande hat die Versammlung zu wenig Halt, um sich lange widersetzen zu können, wenn Herr Thiers ernstlich sich für Neuwahlen ausspricht. Vielfach wird der Satz verfochten, daß die Versammlung ihre Mission erfüllt habe, so bald der Friede, zu dessen Herstellung sie allein berufen worden sei, abgeschlossen sei.

In der letzten Zeit war öfters davon die Rede, daß ein großer Theil der **Offiziere der französischen regelmäßigen Armee**, die nach Sedan und Metz in die von Gambetta gebildeten Armeen eintraten, nach dem Frieden zur Verfügung gestellt worden ist, und fast nur solche Offiziere Verwendung fanden, die aus der Gefangenschaft zurückgekommen. Man hat vielfach behauptet, daß dieses geschehe, weil man die republikanischen Gesinnungen derselben befürchte. Dieses ist aber nicht der eigentliche Grund; diese Offiziere wurden hauptsächlich deshalb bei Seite geschoben, da viele sich unter denselben befinden, welche trotz ihres gegebenen Ehrenwortes wieder Dienste nahmen. General Faidherbe, der im Norden kommandirte, gehört, obgleich er zur Verfügung gestellt wurde, nicht zu dieser Kategorie von Offizieren. Man scheint ihm auch zu verübeln, daß er eine große Anzahl solcher Offiziere in seiner Armee duldete. Was diese letzteren anbelangt, so ist bekanntlich eine Untersuchung eingeleitet, da alle diejenigen, welche ihr Wort wirklich gebrochen, der französischen Armee fern gehalten werden sollen.

Rouen, 9. Mai. Der „Nouvelliste", das Organ Pouyer-Quertiers, meldet, der **Herzog von Chartres**, welcher bis zum Einrücken der Preußen in Rouen und später unter dem General Chanzy, aber immer unter dem Pseudonym Robert Lefort, Eskadronchef war, sei in Versailles am 8. d. zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden, weil er seine Pflicht würdig erfüllt habe.

Wie man nachträglich aus **Lyon** erfährt, war die Stadt nahe daran, am 29. v. eine Schreckensherrschaft zu erleben, wie sie diesmal in Paris glücklicher Weise nicht in Szene gesetzt ist. Es bestand, heißt es, eine Verschwörung, gleichzeitig zu derselben Tagesstunde, um 2 Uhr Nachmittags, den Präfekten, den Erzbischof und die namhaftesten Personen der städtischen Behörden zu ermorden. Glücklicher Weise ward sie noch rechtzeitig von der neuen Polizei entdeckt, die auch einen Theil der Rädelsführer, darunter Albert Blanc, in Gewahrsam brachte. Am Abend fanden, wie schon erwähnt, die blutigen Szenen in den beiden hochrothen Vierteln statt; am Abend des folgenden Tages war die Ruhe hergestellt und ist seitdem nicht wieder ernstlich gestört worden.

Ueber den **Aufstand in Algerien** wird dem „Temps" unter dem 3. d. M. geschrieben:

In der Subdivision Bathna zünden die Insurgenten die Farmen und Dörfer an, sie haben in mehreren kleinen Ortschaften die Kolonisten und ihre Familien ermordet. Die Bevölkerung flieht bei ihrer Annäherung. — Die Subdivision Setif ist wegen Mangels an ausreichenden Truppen noch immer in Gefahr; die Aufständischen haben dort einen Zug mit Lebensmitteln überrascht. Die Kolonne Bille ist gegen sie abgegangen. Die Kolonisten verlassen die Farmen und Dörfer, um sich nach Setif zu flüchten. Bei Bougie ist ein Angriff durch die Garnison zurückgewiesen worden, aber da diese nicht stark genug für eine Verfolgung des Feindes war, mußte sie in einiger Entfernung von der Stadt Halt machen. Eine von Aumale kommende Kolonne entsetzte Dra-el-Nijan, welcher Ort regelrecht belagert war, und versorgte denselben mit Lebensmitteln und Munition für zehn Tage. — Die Journale veröffentlichen schreckliche Details über das Gemetzel von Palestro. 35 Frauen und Kinder sind entkommen; General Cérés theilt mit, daß sie in Sicherheit sind. Nachrichten von Dellys, Tigi-Ouzou und vom Fort National fehlen.

Der in Algier erscheinende „Akhbar" erzählt folgende Histo-

Die Maori und die Kultur.

(Schluß.)

So ist das Verhältniß zur materiellen Kultur. Zur geistigen nehmen die Maori eine noch trostlosere Stellung ein, das zeigt sich besonders in zwei Beziehungen: bei Erlernung der englischen Sprache und bei der Aufnahme des Christenthums. In beiden Richtungen erweist sich dieses Naturvolk einer Veränderung und somit auch einem Fortschritte völlig unzugänglich; Englisch zu erlernen sind die Maori durchaus nicht im Stande. daher in Neuseeland die einzig dastehende Ausnahme, daß die Engländer die Sprache der Eingebornen erlernen, da sie sich sonst um keinen Preis mit ihnen verständigen können. Allerdings vermögen die Maori das Englische manchmal zu lesen und zu schreiben, aber sie können die englischen Laute nicht **sprechen**; dieselben „gehen wohl in ihr Ohr, aber sie können sie durch ihren Mund nicht wiederhervorbringen." Besonders ist ihnen das l unaussprechlich, sie ersetzen es durch ein n; ebenso stolpern sie über die meisten Zusammenstellungen von zwei oder mehr Mitlautern, welche sie durch Selbstlauter trennen oder ersetzen u. s. w. So entstehen Umbildungen wie: Nuiterent für New-Zealand, Kariri für Gallilaä, Hiruhurama für Jerusalem, Petani für Betania, Wikitoria Kurini o Ingavangi für Victoria, Queen of England, Wirami für William und dergleichen mehr. Diese Unfähigkeit ist für die Maori verhängnißvoll, sie ist gleichbedeutend mit der Unfähigkeit für die englische und somit nach Lage der Dinge, für jede höhere Geisteskultur. Die Sprache ist die Form für das Geistesleben; was man nicht aussprechen kann, das denkt und begreift man auch nicht. Und die Maori sind demnach dazu bestimmt, im Bereiche ihrer beschränkten, rohen Vorstellungen zu verbleiben und mit ihnen zu vergehen, nicht aber durch Erweiterung, Bereicherung und Umbildung derselben vermittelst einer Kultursprache auf eine höhere Stufe der Gesittung zu treten und in ihr fortzuleben.

Noch mehr erweist sich der Maori-Geist für weitere Entwickelung abgeschlossen und unzugänglich in dem Verhalten dieses Volkes zu dem Christenthume. Zwar bekannte sich bis gegen die Sechziger-Jahre des Jahrhunderts der ganze Stamm äußerlich bereits zu ihm; er ließ seine Kinder taufen, die Schulen besuchen, den Katechismus auswendig lernen und hersagen, trotz einer barmer Waise unter Kluge's Leitung; die Erwachsenen standen nicht an jedes Glaubensbekenntniß zu bejahen, welches man ihnen in den Mund legte; sie besuchten mit andächtigen Mienen die hochkirchliche Messe und machten alle Zeremonien mit, trotz der strenggläubigsten Engländer; kurz sie waren Musterbilder von Christen nach dem Herzen englischer wie deutscher Orthodoxen — Beweis genug, wie wenig Geist und Herz dazu gehört, um ein solches Musterbild zu werden. Im Grunde war der Maori nach wie vor ein Wilder, der von den erhabenen Sittenlehren Christi nicht das geringste erfaßt hatte und der alle Aeußerlichkeiten so mit machte, weil er damit mancherlei materielle Vortheile verbunden sah. Nun zeigte es sich aber, daß die Missionäre ihre Täuflinge gegen die Habgier und Ungerechtigkeit der immer zahlreicher und mächtiger werdenden europäischen Einwanderer nicht zu schützen vermochten. Da brach (1860) ein furchtbarer Aufstand unter ihnen aus und es wurde ein Vertilgungskrieg gegen ihre Bedrücker geführt, der die Wildheit und Bestialität ihrer Natur als ungemildert und unversehrt durch Taufwasser und Katechismus zu Tage treten ließ. Einer der Missionäre, der ihnen zu sehr vertraute, wurde von ihnen ermordet, sein Herz ihm noch lebend aus dem Leibe gerissen und noch zuckend von der Rotte aufgefressen. Nicht lange darauf brachen die Maori auch äußerlich mit dem Christenthume und brauten sich aus den eigenen, heidnischen Ueberlieferungen, aus Judenthum und Christenthum eine neue Religion zusammen, welche wirklich ihren Herzens- und Glaubensbedürfnissen entsprach, eine Religion, die uns Europäern allerdings wunderlich und graufig anmuthet. Ihr Ursprung war folgender:

In dem kleinen Kriege mit den Europäern wurde im Jahre 1865 ein englischer Hauptmann, Lloyd mit Namen, der nur wenige Soldaten bei sich hatte, von einem Haufen Maori überfallen und erschlagen. In einer Art wahnsinniger Wuth zerrissen die Wilden den Leichnam tranken sein warmes Herzblut, schnitten ihm darauf den Kopf ab und vergruben ihn. Diejenigen, welche von dem Blute getrunken hatten, erzählten dann folgenden Tages, daß ihnen in der Nacht der Erzengel Gabriel erschienen sei und befohlen habe, Lloyds Kopf wieder auszugraben und nach alter Maori-Weise zu trocknen und zu räuchern. Sobald das geschehen, werde der Geist des Getödteten aus dem Kopfe sprechen und als Mittel eines Verkehrs zwischen den Menschen und dem allmächtigen Gott dienen. Auch müsse dieser Kopf den Maori-Scharen vorausgetragen werden, wenn diese gegen die Pakeha ausziehen würden, um selbige zu vernichten. In der That wurde Lloyds Kopf wieder ausgegraben und kaum war dies geschehen, als er richtig zu sprechen anfing, ein Umstand, der sich am besten dadurch erklären läßt, daß es unter den Maori viele und ausgezeichnete Bauchredner giebt. Der Kopf verkündete, daß die Maori einen neuen Glauben annehmen, den Krieg gegen die Pakeha von neuem beginnen und so lange fortsetzen müßten, bis sie vollständig aus dem Lande vertrieben wären. Gleichzeitig ernannte der Kopf die Oberpriester. Somit war die neue Religion in der Hauptsache fertig. Sie erhielt den Namen Pai-marire (d. h. gut und friedfertig) und verbreitete sich mit reißender Schnelligkeit unter den Eingeborenen. Jeder neue Anhänger wurde dadurch eingeweiht, daß er Wasser trank, in welches Lloyds Kopf eingetaucht worden war. Die Jungfrau Maria ist die Beschützerin des neuen, schönen Bundes, welcher die Vertilgung der Pakeha zum Zwecke hat. Keine Kugel soll den Gläubiger treffen, keine Waffe ihn im Kampfe verwunden. Zur Anlockung von Anhängern wurde die Ehe abgeschafft. Außerdem lehrten die Priester des Hau-Hau (Jehova): die Bibel enthalte viele Entstellungen und Lügen, die Welt werde immerdar bestehen, eine ewige Verdammniß gebe es nicht. Wenn die weißen Unterdrücker von Neu-Seeland vertrieben wären, so würde die Auferstehung der Todten unter den Maori ihren Anfang nehmen. Dann sollte die ewige Glückseligkeit über Nuiterent kommen, an der die Lebenden wie die Auferstandenen Theil haben würden. Die Vorherverkündigungen trafen zwar keineswegs alle ein; der Glaube blieb aber fest, dafür sorgten die Priester mit ihren Deutungen und Umdeutungen.

Für die Völkerpsychologen und Philosophen giebt diese neugebackene Barbaren-Religion viel Stoff zu denken, für uns dient sie als Beweis, daß die Maori einer höheren Geisteskultur unzugänglich und daher, wenn auch ein Bruchtheil von ihnen das physische Dasein fortfristen sollte, doch niemals im Stande sein werden, eine ebenbürtige Stellung neben europäischen Ansiedlern des Landes einzunehmen.

K.

Die Pariser Klostergeschichte.

Ueber die neueste Skandalgeschichte von Paris entnehmen wir, da die Pariser Quellen über dieses Kapitel vielleicht nicht ganz lauter sind, dem Bericht des Pariser Berichterstatters der „Times" Folgendes:

rie, die darthut, einen wie großen Einfluß auf den Ausbruch der Insurrektion das bekannte Dekret Cremieux gehabt hat, durch welches den algierischen Juden das französische Bürgerrecht gewährt wurde.

„Als nach dem 4. September in Folge unserer Niederlagen sich in den Tribus eine gewisse Erregung zeigte, erhielt eine hochgestellte Person, welche mit einem der einflußreichsten Caïd's der Ebene Chelif Beziehungen unterhielt, von diesem die Versicherung, daß er mit eigener Hand dem ersten seiner Untergebenen, der eine Erhebung versuchen wollte, vor den Kopf schießen würde. Als dieselbe Person den eingeborenen Häuptling vor einigen Tagen wiedersah und ihm die Unterredung ins Gedächtniß zurückrief, antwortete der Araber traurig und verzagt, daß es ihm jetzt, nachdem die Juden mit den Franzosen gleichgestellt wären, unmöglich wäre, auch nur den geringsten Einfluß auf die Seinigen auszuüben, und daß er im Falle einer Revolte, da er um keinen Preis Frankreich verrathen wolle, sich mit eigener Hand tödten würden." Möge man sich doch nicht täuschen, fügt der „Akdar" hinzu, das Gefühl des Widerwillens der Eingeborenen gegen die jüdische Race ist so groß, daß durch die Erhebung derselben zu unseres Gleichen wir Gegenstand eines gleichen Widerwillens geworden sind. Als das Dekret Cremieux' erschien, durchlief ein Bonmot das arabische Land. Die Muselmänner sagten: „Nicht die Juden sind Franzosen, sondern die Franzosen sind Juden geworden."

Spanien.

Madrid, 29. April. Gestern und heute ist es im Kongreß gelegentlich der Wahlprüfungen zu den heftigsten Szenen gekommen.

Gestern handelte es sich um die Wahlen in Lucena. Der Graf Toreno warf der Regierung vor, durch militärische Maßregeln die Wähler eingeschüchtert zu haben, und griff darauf das Ministerium wegen der Exilirung verschiedener Generale, namentlich des Grafen Cheste, nach den Balearen an. Er sagte u. A.: „Ein so geringes politisches Schamgefühl der (Ministerpräsident) Herzog de la Torre auch besitzt, so begreift sich doch leicht, daß er nicht mit Vergnügen den Grafen Cheste in den Kortessitzungen sehen würde." Der Ministerpräsident, welcher nicht anwesend war, wurde von diesem Angriff benachrichtigt und erschien alsbald in der Sitzung; er erklärte, unter der früheren Regierung zweimal, als Präsident des Senats und als Senator, verhaftet worden zu sein; er mache dafür aber nur die damaligen Minister und nicht den Gr. Cheste verantwortlich, welcher nur deren Befehle ausgeführt habe; er habe niemals seinen Eid gebrochen, niemals konspirirt und sich erst erhoben, nachdem er sich überzeugt hatte, daß in Spanien keine Gerechtigkeit mehr zu erlangen sei. Wer ihm „geringes politisches Schamgefühl" vorwerfe, den erkläre er für einen Elenden und fordere ihn zum Duell heraus." Die Opposition erhob gegen diese Worte heftige Proteste, während zehn Minuten konnte die Ruhe nicht wieder hergestellt werden. Der Marschall Serrano wiederholte darauf, daß er den Verleumder zu einem moralischen und politischen Duell herausfordere; man möge seine politischen Handlungen angreifen, ihn vor dem Senate anklagen, sein Privatleben müsse man aber achten. Er habe in Betreff des Grafen Cheste nur die Beschlüsse des Ministerraths ausführen und denselben während der Reise mit allen ihm gebührenden Rücksichten behandeln lassen. Die Sitzung wurde inmitten der furchtbarsten Aufregung aufgehoben. — Heute handelte es sich um die Wahlen von Tudela. Alonzo beklagte sich, daß man in den Kortes den nach der Verfassung allein legitimen König angreife. Echeverria: Man kann hierselbst in Betreff des Monarchen diskutiren; die Souveränetät gehört der Nation nach der Verfassung, welche abgeändert werden kann. Der Präsident Olozaga ruft den Redner dreimal zur Ordnung und erklärt, das Haus befragen zu müssen, ob derselbe weiter sprechen dürfte. Sofort erheben sich die Republikaner, Karlisten und Alfonsisten und schreien wild durch einander den Präsidenten an, welcher inmitten dieses Lärms die Abstimmung vornehmen läßt. Das Haus entzieht Echeverria das Wort. Die Opposition, welche inzwischen draußen sich berathen hat, erscheint wieder im Saale und Castelar beantragt, daß das Haus seinem Präsidenten eine Rüge ertheile; er vertheidigt das Recht der Deputirten, Alles, was sie wollen, auch den König und die Verfassung in die Diskussion zu ziehen. Jede politische Partei habe das Recht der Existenz und der Propaganda für ihre Ansichten; wie überall könne sie auch in den Cortes die Verfassung und die Dynastie angreifen. Der Präsident unterbricht den Redner und bemerkt ihm, daß die Verfassung und der König unverletzlich sind. Castelar: Nein, Alles ist diskussionsfähig, sonst giebt es keine parlamentarische Freiheit. Die Majorität, die Minister, der Präsident protestiren. Inmitten großen Lärms ruft Castelar: „Trotz alledem, die Dynastie wird fallen." Nachdem der Lärm sich gelegt, spricht der Minister des Aeußern, Martos; er verweist Castelar darauf, daß er nach der Konstituirung des Hauses Alles, was er wolle, sagen könne. Karlisten und Republikaner, so ruft er aus, Ihr seid hier durch die Gnade der Regierung, welche Euch einkerkern und ausrotten gekonnt hätte, (Furchtbarer Lärm). Ihr müßt die Verfassung und die Gesetze achten. Man kann nicht sagen, daß die savoyische Dynastie keinen Rechtstitel auf die Krone habe; sie hat den glänzendsten von allen, den, welchen der Wille eines freien Volkes ihr gegeben hat. Ueberschreiten Sie meine Herren, nicht die Grenzen Ihres Rechtes; im entgegengesetzten Fall: wird die Regierung, sehr zu ihrem Bedauern genöthigt sein, hier nur die Majorität der Deputirten, die Verfassung und sich selber, gestützt durch die große Majorität des Landes, zu belassen. — Castelar wiederholt seine Erklärungen. Der Minister: Herr Castelar will einen Gesetzentwurf einbringen, welcher die Absetzung der gegenwärtigen Dynastie ausspricht; er gleicht dem Kinde, welches nach dem Monde greift. Wenn er und seine Partei sich außerhalb der Gesetze stellen, so bleiben wir hier mit der Majorität der Deputirten, der Armee, dem Gesetze, dem Rechte, der Vernunft und der großen Mehrheit des Landes, die uns unterstützt Mit 172 gegen 88 Stimmen wurde darauf das von Castelar beantragte Tadelsvotum verworfen.

Italien.

Rom, 7. Mai. Sonntag fand im Ghetto ein früher dort nie gesehenes Leichenbegängniß statt. Der Jude Moses Piperno, Gemeiner der Nationalgarde, starb im jugendlichen Alter; ein Piquet der Nationalgarde, aus Katholiken und Israeliten bestehend, folgte der Leiche zum Friedhof der Juden. Das erste Beispiel so großer Toleranz und bürgerlicher Gleichheit in der ewigen Stadt.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Mai. Einer Bande — und wenn sie sich auch für eine Regierung ausgibt —, welche die Denkmäler der Kunst mit solchem Vandalismus der Vernichtung Preis gibt, wie die pariser Kommune, kann man auf diesem Gebiete Alles zutrauen. Man hat daher einigen Grund, folgendes Schreiben, welches an vornehme Engländer versandt worden ist, für echt zu halten, während man unter anderen Umständen nur einen Schwindel darin erblicken könnte:

London, 5. Mai.

Mylord! — Im Auftrage des Wohlfahrts-Ausschusses bin ich von Paris hierher gekommen, um die Gemälde des Louvre sofort und gegen baar zu verkaufen. Sollte Ew. Lordschaft einige derselben zu kaufen wünschen, so würden Ew. Gnaden wohl thun, mir eine Zusammenkunft zu gewähren. Diese Mittheilung ist durchaus vertraulich und ich verlasse mich auf Ew. Lordschaft Ehre für die Geheimhaltung meiner Sendung.

— — —, Delegirter der Kommune von Paris.

Die Antwort zu richten an — — —, Postamt, 7 Pall-Mall.

Es kann nicht Wunder nehmen, daß irgend einer der Empfänger das Verlangen der Geheimhaltung für unberechtigt und die Anrufung der Ehre für diesen Zweck für abgeschmackt hält, und solcher Maßen das Schreiben seinen Weg in die „Pall Mall Gazette" gefunden hat. Der Verkauf der Gemälde im Louvre wäre ein gemeiner Diebstahl, auch dann noch, wenn man die pariser Kommune als eine vollgültige Regierung ansieht. Denn diese Sammlung kann unter keinem Gesichtspunkte als das Eigenthum der Stadt Paris betrachtet werden; sie gehört dem ganzen Lande an und nur das ganze Land, für dessen oberste Behörde sich die Kommune doch nicht ausgibt, kann über sie verfügen. Jene kostbaren Kunstschätze zu verschleudern, sie über die ganze Welt hin zu zerstreuen — das würde freilich dem frevelhaften Treiben der pariser Rothen die Krone aufsetzen. (Köln. Z.)

Griechenland.

Athen, 7. Mai. Die Gebeine des Patriarchen Gregor wurden heute mit königlichen Ehren aus dem Piräeus festlich eingeholt und in der Metropolitankirche beigesetzt. Gleichzeitig wurde das fünfzigjährige Unabhängigkeits-Jubelfest feierlich begangen.

Parlamentarische Nachrichten.

(O. C.) **Berlin**, 11. Mai. Auch in der gestrigen wiederum drei Stunden dauernden Kommissionssitzung wurde die Berathung der Vorlage über Elsaß-Lothringen nicht zu Ende gebracht. Die Verhandlung begann damit, daß der Referent Lamey folgende neue Fassung des § 3 Alinea 4 vorlegte: „Nach Eintritt der Wirksamkeit der Reichsverfassung und bis zu anderweitiger Regelung durch Reichsgesetz (Art. 5 der Reichsverfassung) ist der Kaiser bei Ausübung der Gesetzgebung auch in den der Reichsgesetzgebung in den Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten an die Zustimmung des Bundesraths und des Reichstags gebunden." Nachdem von Hoverbeck die von der Fortschrittspartei zu § 3 eingebrachten Amendements motivirt, ergriff der Staatsminister Delbrück das Wort. Er theilte zunächst mit, daß der definitive Frieden heute in Frankfurt unterzeichnet worden sei und daß es nach dessen Ratifikation leichter möglich sein werde als bisher alle Verhältnisse der neuen Provinzen zu übersehen und zu regeln. Was die vorliegenden Amendements betreffe, so seien die des Abg. Duncker absolut, die des Referenten Lamey nahezu unannehmbar. Die Zollgesetzgebung müsse ganz neu geordnet werden und das könne nur sukzessive geschehen. Das Tabaksmonopol müsse aufgehoben, der hierdurch entstehende bedeutende Ausfall in anderer Weise gedeckt werden. Die Salzsteuer und der Wechselstempel müsse eingeführt werden. Dies seien alles wichtige Veränderungen der Steuergesetzgebung, zu deren Einführung auch das Amendement Lamey die Mitwirkung des Reichstages verlange, den man doch nicht immer in Permanenz erhalten könne. Das Amendement Duncker sei deshalb unannehmbar, weil man derart wichtige Angelegenheiten nicht auf dem Wege der Verordnung provisorisch regeln, und auch nachher dem Reichstage die Möglichkeit der Amendirung einräumen könne. Ueber die Eisenbahnen in Elsaß sei derart im Friedensvertrage Verfügung getroffen, daß die französische Regierung es übernommen habe, die Ostbahngesellschaft zu befriedigen. Das deutsche Reich habe daher dieserhalb keine Verhandlungen mehr zu führen. Reichensperger wünscht vorerst möglichste Beibehaltung der in Elsaß-Lothringen bestehenden Gesetze und Einrichtungen, die in den meisten Beziehungen gut und zweckmäßig seien. Nur die Käuflichkeit der Aemter sei tadelnswerth. Die Bedenken, welche der Her Staatsminister gegen die Amendements Lamey geäußert, hätten ihn erschüttert, und würden ihn veranlassen, für das an sich richtigere Amendement Duncker zu stimmen. Ohne Garantien für seine verfassungsmäßige Mitwirkung könne der Reichstag nun einmal nicht bleiben. Hölder wünscht wenigstens das Recht, neue Steuern zu bewilligen, dieses alte deutsche Recht, dem Reichstage für Elsaß-Lothringen zu erhalten. Den Süddeutschen komme es an und für sich eigenthümlich vor, in Preußen nicht das unbeschränkte Steuerbewilligungsrecht, sondern nur das Recht der Bewilligung neuer Steuern vorzufinden. Man möge nun dieses so sehr beschränkte Recht nicht auch noch dem Reichstage nehmen, der doch vorerst die einzige Vertretung für die neuen Provinzen bilde. Entschieden erklärt der Redner sich gegen das neu von Herrn Lamay eingebrachte Amendement zu Alinea 4. Dieses Amendement verwandle das Gesetzgebungsrecht des Reichstags in eine Art von Veto. Windthorst richtet folgende Fragen an die Bundeskommissarien: 1) „Sind schon Festsetzungen in Betreff des Rechtsverhältnisses der Beamten in Elsaß-Lothringen getroffen? 2) Wann soll dort die Militärorganisation in Kraft treten? 3) Wie stellen die Regierungen sich zu dem Antrage Duncker auf Herstellung einer Landesverfassung für Elsaß-Lothringen? Staatsminister Delbrück: In Betreff der Beamten seien noch keine Beschlüsse gefaßt. Zweifellos scheiden nur diejenigen Beamten aus ihren bisherigen Dienst-Verhältnissen aus, welche definitiv angestellt werden. In Bezug auf die Militärorganisation sei der Bundesrath noch nicht informirt. Von der Annahme des Amendements Duncker in Bezug auf eine Landesverfassung müsse er abrathen. Es heiße das Wechsel ziehen, für deren Einlösung Niemand eine Garantie übernehmen könne. Reichensperger bringt ein Amendement ein, durch welches den Bundesrath die Verpflichtung auferlegt werden soll, spätestens in der ersten Reichstagssession 1874 den Entwurf einer Landesverfassung für Elsaß-Lothringen vorzulegen. Erhard: Die Anträge der Fortschrittspartei seien klarer und leichter ausführbar als diejenigen Lameys. Sie wollen den Regierungen keine im Interesse einer guten und raschen Organisation wünschenswerthe Vollmacht verweigern. Sie wollen aber auch, daß der Reichstag deshalb auf keines seiner wesentlichen Rechte verzichte. Nach den 1866 gemachten Erfahrungen und nach der Natur der Sache werden fehlerhafte Organisationen kaum zu vermeiden sein. Sei gegen solche Fehler keine Remedur möglich, so müsse nothwendig die Verstimmung in Elsaß-Lothringen sich steigern Sowohl die Steuerverhältnisse, als das Zollwesen würden sich durch provisorische Verordnungen regeln lassen. Der Reichstag würde in seiner Herbstsession ohne Zweifel zu allem Geschehenen seine Zustimmung geben, wenn nicht die schwersten Bedenken auflaufen. Eine Appellation an der Reichstag müsse aber möglich sein, wenn man nicht wolle, daß die Gesetzgebung durch eine Fluth von Verordnungen vor 1874 total umgestaltet sei, ohne daß der Reichstag die Mittel habe, etwas zu ändern, wenn nicht der andere Faktor der Gesetzgebung zustimme. Beispielsweise erwähnt der Redner, daß dies stufenweise Aufeinanderpfropfen von Kantonal- und Kreisverfassung, Regierungsbezirken und Zentralverwaltung ihm nicht geeignet scheine, eine gute Administration herzustellen. Man werde höchstens „preußische Zustände" schaffen, die aber auf diesem Gebiete am wenigsten mustergültig seien. Das Amendement Lamey habe sich bereits auf diese abschüssige Bahn begeben. Er überlasse die ganze Verwaltungsorganisation, die Justiz- und Gemeindegesetzgebung, das Schul- und Kirchenwesen der Oktroyirung. Das könne unmöglich gute Früchte tragen. Kiefer ist der entgegengesetzten Ansicht. Ihm gehe das Amendement Lamey sogar etwas zu weit. Er verlange in Elsaß-Lothringen eine einheitliche imponirende Staatsgewalt, auch wolle er der Amendirungssucht des Reichstages keine Gelegenheit zur Entwickelung ihrer Thätigkeit geben. Im Reichstag werde man die Verhältnisse immer nach oberflächlicher Anschauung unrichtig, ja falsch beurtheilen; die Parteileidenschaft werde sich hineinmischen, eine solche Behandlung dieser wichtigen Fragen könne unmöglich zu guten Resultaten führen. Er für seinen Theil wolle auch nach 1874 keine Landesverfassung. Er wird zunächst für die Amendements Lamey stimmen, eventuell aber die absolute Diktatur den Amendements Duncker vorziehen. v. Roggenbach findet von den Anträgen Lamey's nur den empfehlenswerth, welcher die regel-

---

Im Anschluß eines englischen Freundes, welcher offizielle Erkundigungen einzuziehen hatte, gelang es mir in die heiligen Hallen des Klosters von Picpus einzudringen. In der Rue Picpus, nahe beim Gefängnisse von Mazas, stehen zwei große Gebäude, jedes von hohen Mauern umschlossen, über welche in Zwischenräumen dichte Räume herausragen. Das eine ist ein Jesuitenkloster, das andere ein Nonnenkloster. Die Jesuiten waren beim ersten Zeichen herannahender Gefahr geflohen; die Schwestern dagegen behaupteten sich, bis sie gewaltsam entfernt und in Zellen des Gefängnisses von St. Lazare untergebracht wurden, um einer gerichtlichen Untersuchung entgegenzugehen. Vor dem Eingange hatte eine Abtheilung Nationalgarden alle Hände voll zu thun, um eine empörte Volksmenge in Schranken zu halten. Einer von ihnen, dessen Käppi von Autorität zeigte, und dem wir unsere Papiere vorzeigten, machte mit uns die Runde im Innern. Er wies auf die Thatsache hin, die allerdings nicht bezweifelt werden konnte, daß die beiden Gebäude mit einander in Verbindung gestanden haben und zwar durch eine noch existirende Thür in der Rückwand eines Stalles und durch mehrere andere Oeffnungen in den Gartenmauern, welche augenscheinlich erst vor ganz kurzer Zeit ausgemauert worden waren. Durch die erwähnte Thür traten wir aus dem wunderbar gepflegten Garten des Jesuitenklosters in den gleich schönen Garten des Nonnenklosters, in dessen Mitte eine Turnanstalt steht, jedenfalls zur Benutzung der Schülerinnen, die unter Obhut der Schwestern erzogen wurden. Weiter hinauf kam dann der Friedhof, wo unter dem dichten Schatten alter Cypressen die Träger von einigen der ältesten Namen Frankreichs ruhen. — „Prinz von Salm-Kyrbourg, unter der Schreckensherrschaft, 49 Jahre alt, hingemordet"; „Rochefoucauld", „De Noailles", „Montmorency", „der große Lafayette" die ganze Familie Talleyrand-Perigors mit Legionen von Prinzen und Prinzessinnen. Einige der Grüfte sind geöffnet worden, und viele Bleisärge, halb bedeckt mit verrottetem Sammet, liegen dort dem offnen Tageslichte ausgesetzt, um der Untersuchung des Justizministers warten. Am äußersten Ende des Gartens befindet sich der Mittelpunkt der allgemeinen Aufregung. Es sind dies drei kleine kegelförmige Hütten, welche weißen Ameisennestern gleichend, nebeneinander liegen. Als das Kloster von den Nationalgarden besetzt wurde, war jede dieser Hütten von einer alten Frauesperson bewohnt, welche alle drei in hölzernen Käfigen von je sechs Quadratfuß Grundfläche und sieben Fuß Höhe eingeschlossen waren. Die Käfige hatten die Gestalt von Hühnerkörben und durch das Schieferdach der Hütten schien das helle Tageslicht. Die drei Gefangenen waren unheilbare Blödsinnige. Die Superiorin hat bis jetzt jede Aufklärung verweigert, und nur bei der ersten Untersuchung zugestanden, daß die ärmsten neun Jahre in diesem schrecklichen Gefängniß zugebracht haben, in unerträglicher Hitze während des Sommers und ungeschützt vor der Kälte während des Winters, „aber" — so fügte sie hinzu — „sie waren schon blödsinnig als sie kamen". Unter den Papieren dieser Dame fand sich ein Schlüssel mit einem daranhängenden Täfelchen, auf die dem Worte „Schlüssel zum großen Gewölbe" standen, wo aber dieses große Gewölbe sein mag, hat man bisher nicht ausfindig machen können, trotz vielfacher Nachgrabungen im Garten und unter dem Hochaltar der Kapelle. An einem Ende des Klostergartens stand ein einsames Gebäude, in welchem man Matratzen mit Riemen und Schnallen, zwei eiserne Zwangsjacken, eine Eisenhaube, sowie eine Folter vorfand. Diese letztere war mit einem Kammrad versehen, und diente augenscheinlich dazu, den Körper mit Gewalt hinten über zu beugen. Die Superiorin sagte, es seien dies orthopädische Instrumente — eine Angabe, die sich auf den ersten Blick als falsch herausstellt. Aehnliche Matratzen habe ich allerdings schon bei der französischen Geburtshilfe und in Fällen heftigen Delitiums anwenden sehen, aber die Folter nebst Zubehör ist mit Recht Gegenstand des Verdachts, denn sie deuten auf eine derartige Anwendung von Gewalt hin, wie keine bisher bekannte Krankheit sie rechtfertigen würde. Auf unserm Rückwege durch die Garten sahen wir einen unterirdischen Keller, wo Riesenvorräthe von Kartoffeln sowie Fässer mit gepökeltem Schweinefleisch aufgespeichert lagen, während sich in einem Raume nebenan ein gemästetes Schwein im Koth umherwälzte. „Sehen Sie einmal hier", rief unser Nationalgardist in Entrüstung aus, „sehen Sie einmal diese Vorräthe an, welche die Armen des ganzen Arrondissements während der Belagerung hätten vom Hungertode retten können, und denken Sie daran, daß diese Personen das ganze halbe Jahr hindurch von Thür zu Thür betteln gingen, um Nahrungsmittel für ihre Pensionäre zu kaufen!" Eine der drei Gefangenen sah ich im Garten spazieren gehen, die beiden andern waren weggeschafft worden, weil sie bei Ansicht der Volksmenge und beim Wechsel ihres Aufenthaltes tobsüchtig wurden.

Ohne vom geringsten Vorurtheil in dieser Angelegenheit befangen zu sein, kann ich behaupten, daß die jetzt in St. Lazare gefangenen Damen ihre Rechtfertigung nicht leicht finden werden, denn wenn sich auch zweifelsohne viele der verdächtigen Umstände wegexpliziren lassen, so giebt es doch noch immer Thatsachen, die trotz der entschiedensten Versuche einer Widerlegung Thatsachen bleiben werden.

In Geldsachen hört die Unfehlbarkeit auf!

Dies weist der berühmte Professor J. Frohschammer in einer Flugschrift nach, welche den Titel führt: „Die Unfehlbarkeit des Papstes" (bei Th. Ackermann in München erschienen). Das Schriftchen ist gerichtet gegen den Erzbischof Gregor von Scherr von München-Freising, der sich in jüngster Zeit durch die Exkommunizirung Döllinger's eine eigenthümliche Berühmtheit erwarb. Bekanntlich entschloß sich der Herr Erzbischof, der auf dem Konzil ein eifriger Gegner der Unfehlbarkeit war, erst am 26. Dezember v. J. ein Verfechter derselben zu werden. Sein von diesem Tage datirter Hirtenbrief, der diese Fahnenflucht darthut, wird von Frohschammer beantwortet, welcher u. a. folgenden Fall päpstlicher Fehlbarkeit erwähnt: „Kaum irgend etwas ist so entschieden und so anhaltend verdammt worden, wie das Leihen von Geld auf Zinsen. Es ward ganz unbedingt verboten, bei Gelddarlehen mehr zu verlangen als Zurückzahlung der gleichen Summe, gleichgültig zu welchem Zwecke das geliehene Geld diente und ob das Darlehen unter Reichen oder Armen stattfand. Die Zuwiderhandelnden wurden mit den härtesten kirchlichen Strafen bedroht, und die, welche Gegentheiliges lehrten, wurden als Ketzer bezeichnet. Und dies Verbot ward nicht etwa einmal erlassen, sondern durch alle Jahrhunderte hindurch aufrecht erhalten. Der Dominikaner Daniel Concina, ein Eiferer für dieses kirchliche Verbot, an dem im 18 Jahrhundert mehr und mehr gerüttelt wurde, führt in seiner Schrift hierüber 28 Konzilien, darunter 6 allgemeine, und außerdem 17 Päpste an, welche den Wucher, d. h. das Zinsennehmen (usura) verworfen haben. Noch Papst Benedikt XIV. macht in seiner Encyklika von 1745 gar keinen Unterschied zwischen Zinsen und Wucher, sondern alles Leihen auf Zinsen, ob deren große oder kleine genommen werden, ob an Reiche oder Arme geliehen wird, ist als Wucher und als Etwas bezeichnet, das durch göttliches Gebot, durch göttliche Offenbarung verboten sei. Das allgemeine Konzil von Vienne (1311), dessen Vorsitzender Papst Clemens V. war, bestimmt, das Derjenige wie ein Ketzer zu bestrafen sei, der behaupte, das Zinsennehmen sei erlaubt! Und nun betrachte man das Verhalten, das in unserer Zeit Papst und „Kirche" dem Leihen auf Zinsen gegenüber beobachtet. Nicht bloß verbieten Sie es nicht mehr unter Androhung kirchlicher Strafen, sondern der Papst macht den reichlichsten Gebrauch davon und insbesondere hat Pius IX. die Gläubigen sogar allgemein dazu eingeladen, ihm Geld auf Zinsen zu leihen, trotz aller früheren Verbote. Die „Kirche", die Päpste und die allgemeinen Konzilien haben sich also hierin, nach dem Urtheile des Papstes selbst, keineswegs als unfehlbar erwiesen, oder aber Pius IX. erweist sich als unfehlbar, indem er das frühere Verbot mißachtet! — — Mögen Sie, Exzellenz, das widerlegen, wenn Sie können; wenn nicht, so geben Sie der Wahrheit die Ehre und gestehen Sie, daß Papst und Kirche geirrt haben und also irren können!"

Don Quixote.

Drei Jahrhunderte sind seit dem ersten Erscheinen des Don Quixote verflossen. Aber das Werk des Cervantes hat den Wandel so vieler irdischen und geistigen Herrlichkeit nicht nur überlebt, es ist mit dem fortschreitenden Zeitgeiste an Bedeutsamkeit gewachsen. Das Buch, welches der Autor lediglich für Spanier geschrieben, ist Eigenthum der Welt geworden. Außer der Bibel dürften nicht viele andere Bücher so oft bis auf die neueste Zeit wie der Don Quixote in alle lebende Kultursprachen übersetzt worden sein. Das stolze Wort Philipp's II. von Spanien, daß in seinem Reiche die Sonne nicht untergehe, es ist kein prophetisches für seine Nachfolger auf dem Throne Spaniens geworden. Aber wohl läßt sich von dem Reiche, welches sich der einarmige spanische Soldat von Lepanto mit seinem Don Quixote erobert hat, sagen, daß die Sonne in ihm niemals untergehe.

Wir können hier nicht ausführen, welcher Eigenschaft das Buch des Cervantes so seltene Erfolge verdanke. Nur die Thatsache sei konstatirt, daß der belesene Theil der Menschheit nicht aufgehört hat, ganz vernarrt in die Narrheit des edlen Junkers von der Mancha und seines unvergleichlichen Schildknappen Sancho Panza zu sein, und lachend aus diesem Buche mehr gesunde Lebensweisheit zu schöpfen, als aus einer ganzen Bibliothek von dickleibigen philosophischen Kompendien.

Die Rieger'sche Verlagshandlung in Stuttgart hat eine dritte Auflage der Uebersetzung des Don Quixote soeben in Lieferungen beendigt. Was diese Ausgaben auszeichnet, sind nicht nur die meist recht gelungenen Illustrationen, sondern auch das einleitende Vorwort, das Heinrich Heine im Jahre 1837 eigens für die Verlagshandlung geschrieben; ein wahres Kabinetsstück von geistreicher Schalkhaftigkeit und stylistischer Anmuth, wie sie nur Heine eigen waren.

mäßigen Mittheilungen an den Reichstag verlangt. Das werde zu einer Art von Blaubüchern führen, welche nützliche Anregungen und gute Informationen für die künftige Organisation geben würden. Das neue Amendement Lameys habe den Zweck, die Stellung des Reichstags nach 1874 zu präzisiren. Der Kaiser habe in Elsaß-Lothringen weitergehende Befugnisse, als diejenigen, welche ihm die Verfassung im Reiche gebe. Hier habe er mit wenigen Ausnahmen nur die Gesetze zu publiziren. Im Reiche liege der Schwerpunkt im Bundesrath. Für die neuen Provinzen aber habe man durch Annahme des § 3 Alinea 1 eine Ausnahmestellung geschaffen. Dieser gegenüber sei die Fassung: „die Gesetzgebung steht dem Reiche zu", nicht präzis genug. Das sei der Zweck des Antrags Lamey. Nun habe man an dem Ausdruck „an die Zustimmung gebunden" Anstoß genommen, und darin eine Herabminderung der Befugnisse des Reichstages erblickt. Er schlage vor, statt „gebunden" zu sagen: „der Reichstag übt aus". Außerdem stellt der Redner ein Amendement, nach welchem ein Verfassungsstatut erst berathen werden könne, wenn die Elsaß-Lothringer in den Reichstag getreten sind. — Um 10 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Fortsetzung der Berathung heute Abend.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Mai 1871.

— **Von der polnischen Emigration.** In der durch den deutsch-französischen Krieg völlig desorganisirten polnischen Emigration regt sich wieder mächtig das Bedürfniß nach organischer Einigung ihrer in alle Welt zerstreuten Glieder. Der Hauptsitz dieser noch immer mindestens 6000 Mitglieder zählenden politischen Gemeinschaft befindet sich gegenwärtig in London und es hat sich dort bereits ein Komite gebildet, um die Reorganisation derselben zur Ausführung zu bringen. Die Mitglieder des Reorganisations-Komites sind: Baczynski, Graf Potocki, Bienkowski und Sadowski. Die Reorganisation soll mit Hintansetzung der politischen Parteibestrebungen auf nationaler Grundlage erfolgen und als Zweck derselben wird die gemeinsame Förderung der moralischen und materiellen Wohlfahrt der Emigration, sowie der polnisch-nationalen Propaganda in der Heimath angegeben. — Die versailler Regierung scheint zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß die zahlreichen in Frankreich lebenden polnischen Emigranten in politischer Hinsicht ein sehr gefährliches Element sind, und sucht sich daher derselben möglichst zu entledigen. Zu diesem Zwecke hat sie nicht blos Befehl gegeben, daß diejenigen Polen, welche zu den aufgelösten Garibaldischen Freischaaren gehörten, ohne Weiteres aus Frankreich entfernt werden, sondern sie läßt auch unter den Emigranten für die Fremdenlegion in Algerien werben und bietet ihnen sehr annehmbare Bedingungen. Die Werbungen sollen sich, ungeachtet der dringenden Warnungen der polnischen Parteiorgane, des besten Erfolges erfreuen. Wenigstens wird aus Marseille gemeldet, daß von dort schon mehrere Transporte von polnischen Freiwilligen nach Algerien abgegangen sind.

— **An die polnische Reichstagsfraktion** ist die Aufforderung zur Unterzeichnung der Adresse an den Papst aus Anlaß der Feier seiner 25jährigen Regierung ergangen. Wie der berliner Korrespondent des „Dz." berichtet, hat die Fraktion nach weitläuftiger Erörterung beschlossen, dieser Aufforderung nicht nachzukommen, da die Fraktion sich nicht in Sachen zu mischen habe, die außerhalb des Kreises den Reichstagsangelegenheiten liegen. Wir bemerken, daß in dieser Adresse ausdrücklich die Hoffnung ausgesprochen wird, der Papst werde seine weltliche Herrschaft wiedererlangen. Wie nun derselbe Korrespondent mittheilt, ist es in der Fraktion zur Sprache gekommen, ob dieselbe nicht als Repräsentation der Nation sich mit der Repräsentationen anderer ehemals polnischer Landestheile, vornehmlich in Galizien, ins Einvernehmen setzen solle, um gemeinschaftlich, sei es der erwähnten Adresse sich anzuschließen oder eine besondere Adresse als von den die polnische Nation repräsentirenden Körperschaften herrührend dem Papste als dem Haupte der Kirche und dem Staathalter Christi zu überreichen. Die Fraktion soll jedoch über diese Frage noch nicht schlüßig geworden sein.

— **Polnische Sensationsmacherei.** Der Berliner Korrespondent des hiesigen „Dziennik" ist um Nachrichten nicht verlegen. Während er gestern des in „vielen Kreisen kursirenden Gerüchtes" von der bevorstehenden Ernennung eines Polen zum landwirthschaftlichen Minister erwähnte, giebt er heute das „ganz Berlin in Bestürzung versetzende Gerücht" zum Besten, wonach Rußland kolossale Rüstungen vornehme mit der Absicht, Ost-, Westpreußen und Posen zu erobern ꝛc. Fast möchte man glauben, daß dieser Korrespondent in den Kreisen einer gewissen Klasse von Bewohnern der Berliner „Charité" viel verkehrt und dort sein „ganz Berlin" findet. Möglicher Weise leidet er selbst an Halluzinationen, die ihm als Wirklichkeit vorspiegeln, was er allzu lebhaft wünscht.

— **Aus Polen** treffen hier gegenwärtig viele Juden ein, welche sich bitter über die Gewaltmaßregeln beklagen, welche man dort gegen sie anwendet, um sie für die Wohlthaten der „russischen Zivilisation" empfänglich zu machen. Die Beamten tragen stets Scheeren bei sich, schneiden ohne Gnade und Barmherzigkeit selbst auf der Straße die „polizeiwidrigen" Locken ab, und kürzen die langen Röcke bis zu dem vorgeschriebenen Maaße.

— **Die rekonvaleszenten Soldaten,** welche gegenwärtig nur noch in beschränkter Anzahl mit der Eisenbahn ankommen, werden, seitdem die zur Aufnahme derselben bestimmte Baracke auf dem Bahnhofe abgebrannt ist, in dem Ordonnanzgelasse auf der Halbdorfstraße (im ehemaligen Moschiner Kruge) untergebracht.

— **Der hiesige Verschönerungs-Verein** hat auch während des Jahres 1870 eine ersprießliche Thätigkeit entwickelt und sich um die Verschönerung unserer Stadt durch Baumanlagen ꝛc. verdient gemacht. Folgende Rasenplätze, welche durch die strenge Kälte des Winters 1869–70 sehr gelitten hatten, wurden im Frühjahr umgegraben und neu mit Grassamen besät: am Wilhelmsplatze, am Neustädtischen Markte, auf dem Platze des ehemaligen Rabbow'schen Mühlenteiches (gr. Gerberstraße), an der Dominikanerkirche, an der Ecke der Langen- und Gartenstraße, sowie vor dem Berliner Thore. Es wurden zur Besamung dieser Rasenplätze 21 Thlr. verausgabt, die Kanten an den Gängen wurden abgestochen, die Gänge gereinigt und während des Sommers diese sämmtlichen Anlageplätze sorgsam gepflegt. Wo es erforderlich war, wurden die Kugelakazien und sonstigen Bäume und Gesträucher an diesen Plätzen (so besonders am Neustädtischen Markte) und in den Straßen der Stadt verschnitten; leider waren jedoch in Folge der strengen Kälte viele Kugelakazien eingegangen. Außerdem ließ der Verein auf seine Kosten eine Barriere längs des neuen Fußweges vom Schillingsthore nach dem Schilling errichten. Auch in der Vereinsbaumschule an der Breslauer Chaussee ist eine rege Thätigkeit entfaltet worden. Im Frühjahr erfolgte das Ausheben der Bäume, Sträucher und Pflanzen; es wurden neue Anpflanzungen von Obstwildlingen, Gehölzsämlingen und Stecklingen, sowie Aussaaten von Obst- und anderen Gehölzsamen veranstaltet, die Veredelung der Obstbaum-Wildlinge und verschiedener Baum- und Gehölzarten, sowie alle sonstigen erforderlichen Arbeiten sorgsam ausgeführt. Man hat die alten Quartiere der Baumschule neu umrigolt und in den Obstbaumschulquartieren, in den Wildbaumschulen und Gehölzquartieren den Boden zwischen den Reihen umgegraben und denselben während des Sommers durch mehrmaliges Behacken locker erhalten. Die Hecken und die Baumschule wurden beschnitten und vervollständigt und umgeben gegenwärtig das große Grundstück von allen Seiten. Zur Verbesserung des Bodens in der Baumschule wurden im Laufe des Jahres 365 zweispännige Fuhren Kompostdünger verwendet. Im Ganzen sind im verflossenen Jahre 11,999 Bäume, Sträucher und Pflanzen aus der Baumschule verausgabt worden, und zwar: 4236 Gehölzsämlinge und Heckenpflanzen, 3780 Obstbäume, 1611 Ziersträucher und Parkgehölze, 808 Nadelhölzer, 683 Zier- und Alleebäume, 615 Obststräucher, 266 rankende Gewächse.

— **Besitzveränderung.** Das im schubiner Kreise belegene Rittergut Mlodoczyn ist im Wege der Subhastation für den Preis von 80,000 Thlrn. an Hrn. v. Malczewski verkauft worden.

— **Postbeamten-Uniform.** Aus sicherer Quelle wird der „Nordd. Post" mitgetheilt, daß man an maßgebender Stelle damit umgeht, für sämmtliche Postbeamten Deutschlands eine Uniform zu schaffen. Dieselbe soll einen Zivilschnitt, ähnlich wie die Uniform der Marineoffiziere, erhalten; das Orange wird ganz wegfallen.

p. **Rogasen,** 10. Mai. [Stipendienfonds.] Der Herr Probst Wojczyński hat dem hiesigen Progymnasium 100 Thlr. überwiesen mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieses Kapitals ein aus Rogasen gebürtiger, katholischer und religiös gesinnter Schüler der Anstalt erhalten soll, der sich durch Fleiß und Fortschritte auszeichnet.

Der **Verlust-Liste Nr. 220** entnehmen wir die Verluste an Offizieren und denjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Gefecht bei Pontarlier am 1. Februar 1871.

6. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 49.

Sek.-Lt. Benske. L. v. Streifsch. a. d. r. Schulter. Beim Truppentheil. Sek.-Lt. Gellhaus aus Detmold. S. v. S. d. d. Brust. Laz. Pontarlier.

Gefecht vor Dijon am 23. Januar 1871.

8. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 61.

Hptm. Kumme aus Lupow, Kr. Stolp. S. v. S. d. d. Hinterkopf. Pr.-Lt. Weise aus Stargardt. L. v. S. i. l. Ellenbogen. Sek.-Lt. u. Adj. v. Puttkamer I. aus Groß-Guskow, Kr. Bytow. T. Sek.-Lt. Schultze aus Thorn. T. S. d. d. Kopf. Sek.-Lt. Wenzel aus Crossen. S. v. S. d. d. Rücken. Pr.-Lt. Luchs aus Beuthen. L. v. Streifsch. a. l. Oberarm. Sek.-Lt. v. Falkenhayn. S. v. S. d. d. l. Schulter. Sek.-Lt. v. d. Schulenburg aus Haus Niering, Kr. Recklinghausen. L. v. Streifsch. a. d. l. Hand.

Gefecht in Prothoy am 28. Januar 1871.

Lt. v. Mieczkowski aus Gollusch itz, Kr. Schwetz. L. v. Schrotkorn i. l. Unterarm u. r. Handgelenk. Pr.-Lt. Luchs aus Beuthen. L. v. Streifsch. a. r. Oberschenkel. Lt. v. d. Schulenburg aus Haus Niering, Kr. Recklinghausen. L. v. Kugelspl. hinterm Ohr. Pr.-Lt. v. Zitzewitz aus Dumröse, Kr. Stolp. S. v. S. d. d. Unterleib.

Gefecht bei Champignie am 3. Dezember 1870.

3. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 14.

Sek.-Lt. Triest aus Stettin. S. v. S. d. d. Schulter. Gest. am 6. Jan. 1871 in Privatpflege zu Heidelberg.

Gefecht bei Foncine le Bas am 19. Januar 1871.

Musk. Joseph Kwiatkowski aus Napolanowo, Kr. Gnesen. S. v. S. i. d. Schulter. Gest. am 30. Jan. 1871 in Foncine le Bas.

Vorposten bei Bonneuil am 25. Dezember 1870.

7. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 54.

Musk. Eduard Persohke aus Schrimm. T. S. d. l. Oberschenkel.

Gefecht bei Vaux am 31. Januar 1871.

Musk. Trettin aus Pszczolczyn, Kr. Schubin. T. Musk. Gozdziewicz aus Budzyn, Kr. Chodziesen. L. v. Schußwunde a. d. l. Hand. Musk. Wudarski aus Klein-Opok, Kr. Inowraclaw. Verm. Gefr. Brezicki aus Leydowy, Kr. Schubin. S. v. S. d. d. l. Bein. Laz. Vaux. Musk. Stoma aus Nakel, Kr. Wirsitz. L. v. S. d. d. l. Bein. Laz. Vaux. Musk. Ristau I. aus Gromodno, Kr. Schubin. S. v. S. d. d. r. Unterarm. Laz. Vaux. Musk. Piotrowski aus Popowice, Kr. Inowraclaw. L. v. S. d. d. l. Zeigefinger. Laz. Vaux. Musk. Werner aus Oporowo, Kr. Schubin. S. v. S. d. d. r. Unterarm. Laz. Vaux. Musk. Szewc aus Dembowo, Kr. Wirsitz. S. v. S. d. d. Kopf. Laz. Vaux. Gefr. Neubauer aus Mroczen, Kr. Wirsitz. Vermißt. Musketier Bay aus Adelig-Brühlsdorf, Kreis Inowraclaw. Leicht verw. Streifschuß am linken Daumen. Befindet sich beim Truppentheil.

(Schluß folgt.)

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* In der Verlagsbuchhandlung von A. Duncker (Gebr. Paetel) zu Berlin sind ein paar Werkchen erschienen, die sich sowohl durch ihren Inhalt wie durch ihre reizende Ausstattung empfehlen. In dem einen führt uns Friedrich Bücker **„Zwei Jubilarinnen"** vor: die Nadel und die Feder. Diese kulturgeschichtliche, halb-phantastische Darstellung dürfte besonders die weibliche Welt interessiren. — Das andere Bändchen trägt den Titel **„Lieder aus Frankreich** von einem deutschen Soldaten". Diese Dichtungen gehören zu dem Besten, was deutsche Sangeskunst im letzten Kriege geleistet hat, und schwer glaublich erscheint es, daß sie eines unbekannten Dichters Erstlingsgabe sind.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Albert.** Wie aus London gemeldet wird, hat die Bill zur Rekonstruktion der Lebensversicherungsgesellschaft Albert, welche bestimmt, daß alle bezüglichen Angelegenheiten dem schiedsrichterlichen Urtheil des Lord Cairns unterbreitet werden sollen, nunmehr die Ausschüsse beider Parlamentshäuser passirt, und sonach ist den ungeheuren Kosten einer gerichtlichen Liquidation ein Ende gemacht worden.

Vermischtes.

* **Berlin**, 8. Mai. Der literarische Nachlaß des Fürsten Hermann v. Pückler-Muskau giebt, wie man hört, zu Streitigkeiten Anlaß, welche wohl durch gerichtliche Entscheidung gelöst werden dürften. Der Fürst hatte nämlich schon bei Lebzeiten zweien seiner Beamten jenen Nachlaß mit der Verpflichtung in Verwahrung gegeben, sie ohne seine ausdrückliche Ermächtigung Niemandem auszuhändigen, und im Testamente der ganzen Angelegenheit nicht weiter erwähnt. Ein solches unter Lebenden geltendes Versprechen hat aber gesetzlich für den Todesfall keine Kraft. Auch die Auseinandersetzung zwischen dem Majoratserben und den Allodialerben hat Zeit erfordert, und ersterer soll erst dieser Tage seinen Besitz angetreten haben.

* **Königsberg**. Bereits ist eine zweite Russin hier eingetroffen, um auf der Albertus-Universität Medizin zu studiren, ohne daß die für den exzeptionellen Fall eingeholte ministerielle Erlaubniß zur Immatrikulation bisher ertheilt worden ist. Die beiden jungen Damen, von denen letztere sogar aus Sibirien stammen soll, sehen indeß einem baldigen günstigen Bescheide hoffnungsvoll entgegen.

* **Stettin,** 11. Mai. Wir haben heute einen erfreulichen Beweis von Frauen-Emanzipation zu konstatiren. In voriger Woche hat in unserer Provinz, soviel wir wissen, zum ersten Mal eine Dame vor der betreffenden Regierungs-Kommission ihr Examen als Apothekerin, und zwar wie wir hören so gut bestanden, daß ihr das seltene Prädikat „vorzüglich gut" ertheilt worden; es ist dies die Diakonissin Philippine Mangelsdorff aus Prenzlau. (Ostf. Z.)

* **Briefmarkenfälschung.** Die „Elbf. Z." meldete vor einigen Tagen, daß dem Oberpostdirektor Stephan eine neue, höchst gelungene Briefmarkenfälschung vorgelegt worden, d. h. eine Kopie von einer vorhandenen Marke, welche in keiner Weise von dem Original zu unterscheiden und welche — was besonders sehr wichtig — ohne jede mechanische Einrichtung mit Leichtigkeit herzustellen sei. Diese Nachricht ist nun vielfach so aufgefaßt worden, als ob diese Fälschung zum Nachtheil der Postkasse zur Ausführung gekommen sei. Dem gegenüber bemerkt nun der Korrespondent der „Elbf. Z." nachträglich, daß der Erfinder ein junger talentvoller Chemiker, die nachgeahmten Briefmarken sogleich durch den Abg. Dr. Becker dem Oberpostdirektor vorlegen ließ.

* **Rothschild,** mit dem bekanntlich wegen einer französischen Anleihe von 500 Millionen verhandelt wird, hatte mit einem der Begleiter des Fürsten Bismarck in Frankfurt hierüber eine Unterredung. Der Diplomat konnte seine Verwunderung darüber nicht zurückhalten, daß der sonst so vorsichtig operirende Financier der republikanischen Regierung Frankreichs so viel Vertrauen schenke, fast noch größeres, als das Haus Rothschild früher Louis Napoleon zu schenken geneigt war. „Das will ich Ihnen sagen" — erwiederte der kluge Geldmann — „zu Napoleon hatte ich kein Vertrauen, weil ich wußte, daß nach ihm die Republik kommt, und zur Republik habe ich nur Vertrauen, weil ich weiß, daß nach ihr wieder monarchische Ordnung kommen wird." Die französischen Herren die jetzt in Frankfurt sind, sollen dort überhaupt über den Mißkredit ihrer Republik bittere Erfahrungen gemacht haben. Es wird erzählt, daß ihre Banknoten von den Hoteliers zurückgewiesen und in den Wechslerstuben nur mit großem Damno angenommen wurden. Wenn sie dann entrüstet die Noten ins Portefeuille schoben und Goldstücke auf den Tisch warfen, suchten die reaktionären Wechsler die alten Napoleond'ors aus und schoben die neuen 20-Francsstücke zurück mit der entschuldigenden Bemerkung: jene haben wir schon gewogen, mit den neuen wissen wir noch nicht Bescheid. (Trib.)

* **Neapel**, 7. Mai. Aus Iglesias wird gemeldet: Die Insel Sardinien wird von Heuschrecken heimgesucht. Die Behörden bieten alles Mögliche dagegen auf. (H. B. H.)

* **London.** Der Skandalprozeß gegen Boulton und Park nebst Genossen, welche sich Jahre hindurch in Frauenkleidern an allen öffentlichen Vergnügungslokalen umhergetrieben hatten, wird nach längerer Pause wieder aufgenommen und mindestens sechs Tage sind für denselben in Aussicht genommen. Am besten läßt der Riesenumfang des Prozesses sich aus dem gewaltigen juristischen Apparat erkennen, die Krone nämlich wird durch nicht weniger als sechs Advokaten vertreten — darunter der Attorney-General und der Solicitor-General — und die vier Angeklagten haben zusammen elf Vertheidiger.

* **Hungertod.** Einem polnischen Blatte zufolge ist der polnische Emigrant Franz Grzymała, Redakteur der vor dem Jahre 1830 in Warschau erscheinenden Zeitschrift Astrea, während der Belagerung von Paris im Januar d. J. am Hungertod gestorben.

* **Ein gefährlicher Rechner.** Ein aufrichtiger Magyar äußerte jüngst zu seinem Freunde: „Der Herr Pfarrer unseres Dorfes ist gewiß ein frommer Mann und mag besonders die Frauen nicht. Er hat immer eine Nichte bei sich. Wir sind beide schon alte Leute, ich und der Herr Pfarrer, und ich habe alle seine Nichten gekannt, und da habe ich ausgerechnet, daß der Herr Pfarrer fünfzehn Schwestern und jede Schwester dreizehn Töchter gehabt haben muß."

* **Bei der Eröffnung eines Prozesses** wegen Bruchs des Eheversprechens vor einem Gerichtshofe in Kentucky fragte der vorsitzende Richter den Advokaten der Klägerin, wie viel Zeit der Prozeß wohl in Anspruch nehmen werde. Das kann ich nicht genau sagen, antwortete der Advokat, aber ich will erwähnen, daß ich allein 348 Liebesbriefe vorzulesen habe, welche der Verklagte an meine Clientin geschrieben hat.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 12. Mai.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbes. v. Rudnicki und v Trzcinski a. Popowo in Polen, Hoffmeyer aus Dorf Schwersenz, die Kaufl. Klemme a. Berlin, Schneider aus Mühlhausen, Böhm aus Breslau.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufl. Klotz aus Konin, Rubinstein aus Woldenberg, Jentes aus Wollstein, Rosenberg aus Gnesen, Daniel aus Rawicz, die Viehhändler Gerlach aus Berlin, Klakow aus Goschter-Hauland.

Dem Sanitätsrath Herrn Dr. Matecki ist unterm 26. April d. J. von dem Vorsitzenden des Comités der evangelischen Diakonissen-Anstalt ein Brief folgenden Inhalts zugegangen:

Posen, den 26. April 1871.

Ew. Hochwohlgeboren haben uns durch das unserer Anstalt gestiftete Geschenk eines Amputationsbestecks zu sehr herzlichem Danke verpflichtet, und schätze ich es mir zur Ehre, im Namen und im Auftrag des Comités diesem Danke hiemit einen Ausdruck geben zu dürfen. Unsere Freude wird durch die Hoffnung gesteigert, daß es uns vielleicht erlaubt ist, in jener Spende eine Anerkennung der von unsrer jungen Anstalt bethätigten Bestrebungen zu erblicken, — eine Anerkennung, die uns allerdings um so willkommner sein muß, da sie von Seiten einer so ausgezeichneten und mit so vielen Erfolgen gekrönten ärztlichen Hand, wie die Ihrige es ist, gezollt wird. Genehmigen Sie die Versicherung besonderer und aufrichtiger Hochachtung ꝛc.

Der Vorsitzende des Comités der evang. Diakonissenanstalt,
Schultze, Cons.-Rath.

(Beilage.)

Proklama.

Im Hypothekenbuche des der Frau **Honorata v. Borkowska** geb. v. Wyganowska gehörigen, zu **Kozmin** sub Nr. 441 belegenen Vorwerks stehen in **Rubr. III. Nr. 13** als Rest der ursprünglich eingetragenen 8900 Thaler für **Valerian** und **Emilie von Rembowski** noch 2900 Thaler auf Grund des notariellen Kaufvertrages v. 2. Juli 1863 zufolge Verfügung vom 28. November 1863 eingetragen.

Die **Emilie v. Rembowska** ist nach dem Tode ihres Bruders **Valerian v. Rembowski** in den Alleinbesitz dieser Restforderung gelangt und hat in der notariellen Verhandlung vom 17. April 1869 über dieselbe löschungsfähig quittirt, jedoch das darüber gefertigte Hypothekendokument nicht beizubringen vermocht, da dasselbe angeblich verloren gegangen ist.

Es werden daher alle Diejenigen, welche an die zu löschende Post und das darüber ausgestellte Dokument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem auf

den 7. September 1871,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter **Siemon** im Zimmer Nr. 28 an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie mit denselben werden präkludirt und das Dokument für amortisirt erklärt werden wird.

Krotoschin, den 20 April 1871.

Königliches Kreisgericht
1. Abtheilung.

Obwieszczenie.

W księdze hipotecznéj folwarku do pani **Honoraty z Wyganowskich Borkowskiéj** należącego, w **Koźminie** pod Nr. 441. położonego, jest na zasadzie notaryalnego kontraktu kupna z dnia 2. Lipca 1863. wskutek dekretu z dnia 28. Listopada 1863. summa talarów 2900 zaintabulowana jako reszta summy 8900 tal. pierwotnie dla **Waleryana** i **Emilii Rembowskich** zapisanéj.

Emilia Rembowska stała się po śmierci brata swego Waleryana jedyną właścicielką powyższéj reszty wierzytelności i wystawiła co do niéj kwit hipoteczny w czynności notaryalnéj z dnia 17. Kwietnia 1869., nie mogła jednakże dostawić dokumentu, na pokwitowaną wierzytelność wydanego, z tego powodu, że takowy jak podano, zaginął.

Wzywamy przeto wszystkich, którzy do wymazać się mającéj wierzytelności i wydanego na nię dokumentu pretensye roszczą jako właściciele, cessyonaryusze, zastawnicy lub posiadacze jakichbądź innych zapisów, aby się z takowemi zgłosili, najpóźniéj w terminie wyznaczonym na dzień

7. Września 1871.

o godzinie 11. przed południem przed sędzią powiatowym p. **Siemon** w izbie pod Nr. 28. w sądzie tutejszym, w przeciwnym bowiem razie z pretensyami swemi prekludowani zostaną a dokument za umorzony uznany będzie.

Krotoszyn, dnia 20. Kwietnia 1871.

Królewski sąd powiatowy.
Wydział I.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 10. Mai d. J. ab tritt für den Transport von Frachtgütern zwischen

Posen, P. Lissa, Rawicz und Breslau
einerseits und
Prag, Pilsen und Furth a./W.
andererseits
via Altwasser-Liebau-Pardubitz

unter der Bezeichnung „Schlesisch-Böhmischer Eisenbahn-Verband" ein neuer Tarif nebst Reglement in Kraft.

Exemplare des Tarifs sind auf den Verbandstationen käuflich zu haben.

Breslau, den 10. Mai 1871.

Königl. Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. **1238** die Firma **Moritz Chaskel** zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Moritz Chaskel** daselbst zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 6. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Maximilian Goczkowski** zu **Posen** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

1. Juni c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 10. Juni c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler** im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **Leviseur** und die Rechtsanwälte **Mützel** und **Dockhorn** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 8. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 11 die unter der Firma:

M. Sachs & Heinrich Grunwald

als mit dem Sitze in Chorzyn am 1. April 1871 begonnene, aus

1) dem Kaufmann **Michaelis Sachs,**
2) dem Baumeister **Heinrich Grunwald**,

beide in **Guhrau**, bestehende Handelsgesellschaft zufolge Verfügung von heute eingetragen worden.

Kosten, 4. Mai 1871.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Bearbeitung der auf die Führung des Handels- sowie des Genossenschafts-Registers sich beziehenden Geschäfte ist an Stelle des Herrn Kreisgerichtsrathes **Franke** dem Hrn. Kreisrichter **Meißner** übertragen worden.

Kosten, am 21. April 1871.

Königliches Kreisgericht.

Die Ausführung eines Vorbaues und Reparaturbaues der hiesigen Kirche soll minus licitando vergeben werden und wird hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 17. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

in der Probstei **Cerekwica** bei Bahnhof Rokitnica angesetzt.

Den betreffenden Bauunternehmern ertheilt jeder Zeit Auskunft der Probst **Stefanski** zu Cerekwica.

Das Kirchen-Collegium.

Der Bau eines neuen massiven Viehstalles auf dem Probsteigehöft zu Bukowiec, veranschlagt auf 1323 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf. ausschließlich der in natura zu leistenden Hand- und Spanndienste, soll im Wege der Minuslizitation verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 22. Mai cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

im gegenwärtigen Pfarrwohnhause in Bukowiec anberaumt worden, woselbst Zeichnung, Kostenanschlag und Baubedingungen eingesehen werden können.

Kautionsstellung 100 Thlr.

Bukowiec b. Neutomysl, 6. Mai 1871.

Das Kirchen-Kollegium.
X. J. Hebanowski.

Die hiesige jüdische **Elementar-Lehrerstelle** ist vakant und soll zum **1. Juli d. J.** wieder besetzt werden. Bewerber wollen sich bei uns melden.

Pudewitz, den 11. Mai 1871.

Der jüdische Schul-Vorstand.

Schützenhausverpachtung.

Das, hierselbst an einer belebten Hauptstraße und am Schwarzviehmarkte belegene, vor 4 Jahren neu erbaute Schützenhaus, bestehend aus einem großen Saale und 11 Zimmern nebst Winterkegelbahn, Stallungen und Park soll in Folge Ablebens des bisherigen Pächters anderweit

Montag am 5. Juni cr.
Nachmittags 3 Uhr

an Ort und Stelle auf 5 Jahre vom 1. Oktober cr. ab meistbietend verpachtet werden.

Die Verpachtungs- und Lizitations-Bedingungen können im Büreau des mitunterzeichneten Rechtsanwalts **Roll** eingesehen werden und werden auch auf Verlangen gegen Einsendung von 15 Sgr. in Briefmarken für Kopialien Abschriften versandt.

Ostrowo, den 25. April 1871.

Der Vorstand der Schützengilde.
Roll. Sellnow. Zakobielski.

Ein Etablissement

in einer etwa 6000 Einwohner zählenden Gymnasialstadt des Regierungsbezirks Posen, mit massiven Gebäuden zum Betriebe der Gastwirthschaft, des Getreide- und Spiritushandels sowie des Speditionsgeschäfts besetzt, in bester Lage und ohne wirksame Konkurrenz, ist mit 2000 Thalern Anzahlung unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder auch zu verpachten. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Das in der Jesuitenstraße unter **Nr. 12** belegene **Haus** ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

A. Kunkel jun.

In einer Kreis- und Garnisonstadt hiesiger Provinz an der Bahn, ist eine vollständig eingerichtete Bierbrauerei, die einzige im Orte, unter günstigen Bedingungen Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Zeitung.

Die in der Kreisstadt **Schrimm** auf der Warthenstraße belegene, gut eingerichtete

Bierbrauerei

mit engl. Darre nebst guten Kellern, Boden, Wohnhaus, Remisen, Pferdeställen, ist Familienverhältnisse halber unter sehr guten Bedingungen sofort zu verkaufen.

Bewerber wollen sich nur direkt an mich wenden. Verwittw.

Wilhelmine Borchardt.

Ein Vorwerk

von circa 100 Morgen guten Roggenbodens und den nöthigen Wiesen an der Warthe, mit vollständiger Winter- und Sommersaat bestellt, ohne Inventarium, ist sogleich oder vom 1. Juli d. J. zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein in der Stadt **Schrimm** belegenes Gasthaus mittleren Ranges mit Tanzsaal, dabei befindlichem Obst-, Gemüse- und Blumengarten und einer Kegelbahn ist unter soliden Bedingungen bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Die Uebergabe erfolgt nach Belieben.

Zu erfragen beim Aktuar **Lause** in Schrimm.

Von Johannis d. J. ab ist ein **Gut** im Großherzogthum Posen von mehr als 2000 Mrg. Acker und ungefähr 800 Mrg. zweischüriger Wiesen auf 12 bis 18 Jahre zu verpachten. Zur Uebernahme der Pacht, bei welcher das Inventar vom Pächter zu kaufen ist, sind circa 30,000 Thaler erforderlich. Auskunft wird ertheilt im Bureau des Justiz-Rath **Janecki** in Posen, Gr. Ritterstr. 16.

Die an der Schuhmacherstraße Posen Altstadt Nr. 133, 134, 135, 135 belegenen Grundstücke, in denen sich das Ursuliner-Pensionat befindet, sind im Ganzen oder einzeln zu verkaufen.

Näheres **Lewandowski**, Rechtsanwalt und Notar, Sapieha-Platz 4.

Ein

Restaurations-Lokal

mit Garten, Saal und Kegelbahn ist mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen auch bald zu übernehmen.

Näheres bei **E. Drange**, Friedrichsstr Nr. 19.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u schnell **Specialarzt Dr. Meyer**, Kgl. Oberarzt, ***Berlin***, Leipzigerstr. 91.

Bad Bukowine

in Schlesien, an der Grenze des Herzogthums Posen, dicht an der Chaussee (Breslau-Ostrowo) gelegen, ¾ Meilen von Medzibor. Alt bewährte **alkalische Eisenquelle**, die auch im vorigen Jahre überraschend glückliche Heilerfolge aufzuweisen hat. **Heilmittel** gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, alle aus schlechter Ernährung und Blutarmuth hervorgegangene Blut- und Nervenkrankheiten und Schwächezuständen, chronisch. Katarrhen, Scrofulose.

Kurmittel: Wannenbäder, Douche, Trinkkuren. **Eröffnung** der Saison

am 20. Mai,
Schluß am 30. September.

Badearzt Dr. Paul in Medzibor. Anfragen wegen Wohnungen sind an die Badeinspektion zu richten.

Die Badeverwaltung.

Für Bauunternehmer

sind 100,000 feste Ziegel, worunter 50,000 Klincker, der Rest sind Ziegel II. Klasse unter guten Bedingungen zu verkaufen. Hierauf Reflektirende werden gebeten sich an Herrn **C. E. Müller, St. Adalbert Nr. 40** zu wenden.

Empfehlung einer Glockengießerei.

Die älteste Glockengießerei Deutschlands von Gebrüder Ulrich in Laucha a. d. U., Provinz Sachsen, Reg.-Bezirk Merseburg, übernimmt den Guß neuer, sowie den Umguß alter Thurmglocken von 1 bis 200 Ctr. unter 2jähriger Garantie und bringt des königl. Kreisbaumeisters Herrn Ritter in Trier patentirten Läute-Apparat in Anwendung.

Gebr. Ulrich, Glockengießer. **Laucha a. d. U.**

Die dem Inspector Herrn **Carl Blumberg** zu Bollechowo von mir ertheilte Vollmacht habe ich zurückgenommen.

Dom. Bollechowo, 10. Mai 1871.

Paulig, Rittergutsbesitzer.

Unterzeichnetes Institut

empfiehlt sich zur Vermittlung von Ehen in Folge großer Bekanntschaft. Reiche Vermählungs-Parthien aus allen Staaten Europas stehen jederzeit zur Verfügung. Schneller Abschluß. Zahlreiche Resultate. Größte Discretion. Prospecte gratis

Die Direction des Heiraths-Vermittlungs-Instituts zu Breslau, Schweidnitzerstadtgraben 8.

Gyps

fein gemahlen und cylindrirt, stets vorräthig in Wapno p. Srebrnagóra.

Rigaer Kronen-Leinsaat in Orig.-Tonnen, **Sommer-Rübsen, Dotter, Riesen-Sonnenblumen-Samen** (zur Oelgewinnung), gelben **Senf, Johannisroggen, Tartarischen Schwarzhafer,** sämmtliche Feldsämereien und

Levantinische Seifenwurzel
(zur Schafwäsche)

empfiehlt

L. Kunkel.

Gesunde

Saatwicken,

1¾ Thlr. pro Scheffel, offerirt **Dom. Paulsdorf** bei **Klecko.**



Eine hochelegante braune Stute, 7 Jahre alt, 5′ 2″ groß, durchaus gesund und vorzüglich geritten steht preiswürdig zum Verkauf in **Paulsdorf** bei **Klecko.**

Ein paar Arbeits-Pferde

sind zu verkaufen in der **Kernwerksmühle** in Posen

Wegen Veränderungen in der Wirthschaft sind unter Anderem: 160 Schafe und 43 Lämmer unter guten Bedingungen zu verkaufen. Kauflustige werden gebeten sich an Herrn **C. E. Müller, St. Adalbert Nr. 40** zu wenden.

Wegen Aufgabe der Milchwirthschaft verkaufe ich am 1. Juni c. circa 30 Stück

Milchkühe

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung.

Dom. Lopienno.

F. Wirth.

Gehör-Oel.

Von *C. Chop*, Apotheker in Hamburg, heilt die Taubheit, wenn selbige nicht angeboren, und bekämpft sicher alle mit Harthörigkeit verbundenen Uebel. à Fl. 18 Sgr. zu haben bei

H. Kirsten Wwe.,
Bergstr. 14.

Schuh- und Stiefelwichse aus Kartoffeln.

Diese Wichse erhält das Leder stets geschmeidig, giebt ihm einen tief schwarzen lackartigen Glanz, färbt nicht ab und saugt das Wasser nicht so leicht auf wie gewöhnliche Wichse. Dieselbe ist zu haben in Büchsen à 1 Sgr. bei **Herrm. Moegelin,**
Bergstr. 9.

Dr. Richter's Electromotorische **Zahnhalsbänder,** um Kindern das Zahnen zu erleichtern, à Stück 10 Sgr. empfiehlt **Jos. Basch** in Posen Alter Markt 48.

Tannin-Oel.

Anerkannt vorzügl. Mittel zur Conservirung des Haares, verhindert sofort das Ausfallen selbiger, und erzeugt binnen Kurzem auf haarlosen Stellen neuen Wuchs.

à Fl. 12½ Sgr zu haben bei

H. Kirsten Wwe.,
Bergstr. 14.

Alle **Kenner** und **Freunde**

echter Havana-Cigarren!!!

machen wir auf **untenstehende, wirklich echt importirte Havana-Cigarren aufmerksam.** Dieselben, **sämmtlich** aus den **Jahrgängen 1866 bis 1868**, zeichnen sich durch **elegante Fabrikation** und alle die **schönen Eigenschaften** einer **echten Havana-Cigarre** aus. Wir bitten einen **Versuch** zu machen, und haben die **feste Ueberzeugung,** daß **umgehende Nachbestellungen erfolgen.**

	pr. Mille Thlr.	¹/₁₀ Kiste Thlr.	Sgr.
Flor de José Cuerto	80. —,	8. —	
La Flor de Creta	50. —,	5. —	
Vegueros finos	40. —,	4. —	
La Selecta	40. —,	4. —	
La Flor Chinesca	36. —,	3.	18
Diogenes (Conchas)	36. —,	3.	18
La Incognita	36. —,	3.	18
La Higuera	36. —,	3.	18
La Carolina	32. —,	3.	6
El Comerciante	28. —,	2.	24
La Maravilla	28. —,	2.	24
H. Upmann	26 —,	2.	18

Gleichzeitig empfehle ich eine kleine Partie sehr **feiner Havana-Ausschuß** pr. Mille 20 Thlr. **Kisten à 200 Stück zu 4 Thlr** werden verabfolgt. Von obigen **Havana-Cigarren** werden Proben à ¹/₁₀ Kiste (100 Stück), unter **gefälliger Angabe** ob **leicht, mittel** oder **stark,** Jedem **zoll- und steuerfrei** zugesandt durch das **Havana-Export-Lager** von

Julius Polack in **HAMBURG.**

Am 20. Mai cr.,

find. die Ziehung der **Obligationen der Stadt Barletta** statt.

Prämien: Francs 2,000,000, 1,000,000, 500,000, 400,000, 300,000, 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jede Obligation muß mit mindestens Frcs. 100 zurückgezahlt werden. Die Rückzahlung mit Frcs. 100 sowie die Zahlung der Prämien erfolgt in **effektivem Gold und stets ohne jeglichen Steuerabzug** in Barletta, Paris, Florenz und Neapel.

Nota. Die schon gezogenen Obligationen behalten das Anrecht auf alle späteren zur Verloosung kommenden Prämien und kann demnach ein und dieselbe Obligation mehrere Male mit Prämien gezogen werden. — Original-Obligationen von Frcs. 100 sind erhältlich zum Preise von

Frcs. 55 = Thlr. 14. 20 Sgr. = Fl. 25. 40 Kr.

bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes.

Einen zuverlässigen

Hofbeamten

bei einem jährlichen Gehalt von 80 Thalern, sucht das Dom. **Turkowo** bei Buk zum sofortigen Antritt.

Das Dominium **Uchorowo** bei Obornick sucht zum sofortigen Antritt einen deutschen der polnischen Sprache mächtigen

Hof-Beamten.

Gehalt 100 Thaler.

Umsonst

erhält Jeder, der bei mir auf in beliebiges Werk abonnirt, 1 Kalender pro 1871 im Werthe von 5, 10, 12 oder 12½ Sgr. verbunden mit einer großen Geld-Lotterie.

Oscar Knuth, Buchhandlung,
Kleine Gerberstr. 11. I.

Große Woll-Niederlage

Ein großer Laden mit anstoßenden Remisen für ca. 600 Zentner Wolle

Breslauerstraße 13.

sind zu vermiethen.

Für einen **Rechtsanwalt** in einer Kreisstadt unweit Posens wird ein, beider Landessprachen mächtiger

Büreau-Vorsteher

verlangt. Meldungen nimmt entgegen **Weitz,** Privat-Sekretair.

Für eine ältere **Feuer- & Lebensversicherungs-Gesellschaft** werden für die **Provinz Posen**

Agenten gesucht.

Bewerbungen sub **K. M. 752** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Dom. **Bogdanowo** b. Obornik sucht einen unverheiratheten **Brenner** zum 1. Juli.

Ein sicherer Mann erhält bei 850 Thaler Einkommen dauernde Stellung, Fachkenntnisse nicht erforderlich. **F. Wessel** in Berlin, Hausvoigteiplatz 3.

1 Guitarrenspieler und 1 Geiger erhalten bei einer Sängergesellschaft sof. Engagement. Näheres unter Chiffre M. B. post. rest. **Schwersenz b. Posen.**

Ich suche einen **Hausknecht** zum baldigen Antritt. **J. N. Leitgeber.**

Tüchtige Former, Dreher, Schlosser, Tischler und Schmiede

finden lohnende und dauernde Beschäftigung in der **Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt** von

F. Schichau
in Elbing.

Ein **Lehrling** fürs Ledergeschäft kann sof. unter guter Bedingung plazirt werden.

Eduard Moeller.

Tüchtige Rockarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

M. Graupé,
Wilhelmsplatz 7.

Drei junge Ammen sind sofort zu haben bei **E. Heinze** im Schwarzen Adler.

Ein junger Mann, vom Militär entlassen, sucht eine Stelle als Schreiber. Gefäll. Adr. erbittet man unter **H S. 100** post rest. **Posen.**

Ein Wirthschafts-Inspektor,

34 Jahre alt, ev., verheirathet, beider Landessprachen mächtig, der stets in größeren Wirthschaften fungirt und gute Zeugnisse und Empfehlungen besitzt, gegenwärtig einige Jahre Verwalter, sucht zum 1. Juli oder 1 August cr. ein weiteres Engagement als Inspektor oder Verwalter.

Derselbe ist auch fähig und bereit, die Verwaltung jeder größeren Brennerei zu übernehmen.

Hierauf Reflektirende belieben ihre Offerten mit der Adresse **G. S. Nr. 120** an den Guts-Verwalter Hrn. Shemoleński zu Zurczyn bei Rynarzewo zu richten.

Eine anständige gebildete Dame (Wittwe) wünscht zur selbstständigen Führung der Wirthschaft und Erziehung der Kinder, oder auch zur Stütze der Hausfrau zum 1. Juli eine Stelle. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein geübter und der beiden Landessprachen mächtiger

Büreau-Beamter

sucht eine Stelle. Offerten unter K. G. in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Ein verheiratheter **Brennerei-Verwalter,** welcher seit einigen Jahren Dampf-, Roßwerk- und Handbrennereien dirigirt hat, dabei eine Kaution legen kann, sucht zum 1. Juli c. eine Anstellung. Adresse **M. M. M. Nr. 3.** post. rest. **Posen.**

Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, theor. und praktisch gebildet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit den besten Empfehlungen versehen, sucht Stellung zum 1. Juli. Franko-Offerten sub **V. P. Posen** poste restante.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 14. Mai, Vormittags 10 Uhr: Hr. Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Donnerstag den 18. Mai (Himmelfahrtstag), Vormittags 10 Uhr: Herr Pastor Schönborn. — Nachmitt 2 Uhr: Herr Oberprediger Klette.

Petrikirche. Sonntag den 14. Mai, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre: Herr Diakonus Goebel.

Donnerstag den 18. Mai (Christi Himmelfahrt), früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 14. Mai, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Konsistorial-Rath Schulze. — 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranz. — Abends 6 Uhr: Hr. Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 14. Mai Vormittags 10 Uhr: Herr Militair-Oberpfarrer Händler.

Donnerstag den 18. Mai am Himmelfahrtsfeste, Vorm. 10 Uhr, Herr Militair-Oberpfarrer Händler. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag d. 14. Mai, Vorm. ½10 Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Donnerstag den 18. Mai (Himmelfahrtsfest), Vormittags 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. Abends 6 Uhr: Vesper.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 5. bis 11. Mai:
getauft: 3 männliche, 9 weibliche Pers.,
gestorben: 6 männliche, 9 weibl. Pers.,
getraut: 8 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die heute früh 7 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Clara** geb. **Koch** von einem munteren Knäbchen erlaube ich mir Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Woycin, den 10. Mai 1871.

Kollmann,
Ober-Grenz-Controleur.

Todes-Anzeige.

Unser lieber **Gustav,** 4 Jahr alt, ist gestern nach 14tägigem schweren Leiden in den Tod verschieden, was wir Freunden und Bekannten hiermit betrübt anzeigen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittags 4 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten.

H. Klein, nebst Frau am Eichwaldswege.



Heute verschied nach mehrwöchentlichem Krankenlager der hiesige Ackerbürger und Rathmann Herr

Casimir Knypinski

im Alter von 72 Jahren.

Seit länger denn 35 Jahr Mitglied des hiesigen Magistrats hat sich derselbe stets durch Eifer und Pflichttreue ausgezeichnet, auch durch sein humanes bescheidenes Wesen und einen höchst biedern Charakter die Liebe und Achtung Aller erworben, weshalb ihm ein ehrendes Andenken bewahrt werden wird.

Pudewitz, den 11. Mai 1871.

Die Magistrats- und Stadtverordneten-Mitglieder.

Heute früh 7½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsere vielgeliebte Frau, Mutter, Schwester und Schwägerin **Johanna Korach** geb. **Friedländer.** Dies zeigen tiefbetrübt an

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 14. d. Vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, Neue Straße 4, aus statt.

Todes-Anzeige.

Am 11. d. M. endete unser guter Mann und Vater

Casimir Knypinski,

am Herzschlage. — Diese traurige Nachricht seinen Freunden und Bekannten zur Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Pudewitz.

Die trauernde Gattin nebst Söhne.

Bei ihrer Abreise nach Berlin sagen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Posen, den 11. Mai 1871.

Dr. **Ed. Mühsam,**
Clara Mühsam, geb. Jaffé.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Ida Schinke mit Hrn. Carl Seling in Berlin, Frl. Martha Becker mit Hrn. Max Meyer in Charlottenburg, Frl. Marie Dreist in See-Buskow mit dem Kaufmann Reinhold Riensburg in Rügenwalde.

Todesfälle. Sek.-Lieutenant Ludwig August Steinhaus in Barmen, Major a. D. Franz Anton Eduard v. Stockhausen in Münster, Rittmeister und Polizei-Lieutenant a. D. Ernst Friedrich Aye in Berlin, Fr. Emmi Ohsorge, geb. Kronicker in Merane, Fr. Amalie Stange, geb. Rakutz in Berlin, Frl. Marie Jüling in Berlin, pens. Kgl. Buchhalter Louis Strantz in Berlin, verw. Frau Ackerbürger Wilhelmine Götze, geb. Fürle in Berlin, Chefarzt im 4. Feldlazareth 3. Armee-Corps Dr. Müller Sohn Hans in Berlin, Postbeamter Wilhelm Schelong in Berlin, Fr. Rentier Henriette Jäger, geb. Rienow in Charlottenburg, Fr. Helene Heise, geb. Elsner in Rheinsberg, dem Prediger August Ideler Sohn Arnold in Friedersdorf, dem Rentmeister L. Krausnick Sohn Curt in Bassenheim, Arthur Kayser in Berlin, Fr. Johanna v. Schwichow, geb. v. Kleist in Berlin, Regierungsrath August Jacobi in Frankfurt a. O., Kapellmeister Otto Goebel in Berlin, Tischlermeister Ludwig Roll in Berlin, Aufseher bei der königl. Porzellan-Manufaktur Johann Raasch in Berlin.

Anatomisches

Museum.

Sapieha-Platz,

Auf vielseitiges Verlangen:

Dienstag den 16. und Donnerstag den 18. Mai
(nur 2 Tage)
von 3 Uhr Nachm. bis 9 Uhr Abends ausschließlich für Damen (allein).

Sonnabend, den 13. d. M. zum Abendbrot **Eisbeine** b. *E. Herbig,* Berlinerstr. 27.

Flaki Sonnabend den 13. d. M. bei *Volkmann,* Bronkerstr. 17.

Saison-Theater in Posen.

(Königsstraße Nr. 1.)

Freitag, den 12. Mai 1871. Drittes Gastspiel des Frl. Hedwig Nachtigal vom k. k. privilegirten Theater zu Wien. Auf Verlangen: **Aschenbrödel.** Lustspiel in 4 Akten von Rod. Benedix. Sonnabend, den 13. Mai. Erstes Auftreten des Frl. Valory vom Stadttheater zu Halle. 1) **Ich esse bei meiner Mutter.** Lustsp. in 1 Akt von A. v. Winterfeld, Edwina Bella Frl. Valory, dazu Einlage, Arie aus dem 1. Akt „die schöne Helena" von Offenbach, gesungen von Frl. Valory. 2) **Die Bekenntnisse.** Lustsp. in 3 Akten v. Bauernfeld.

In Vorbereitung: **„Wir Barbaren."** Posse mit Gesang in 3 Akten und 6 Bildern. von Emil Pohl. Fortwährendes Repertoirstück am Woltersdorf-Theater in Berlin. **Ein Feind der Mode.** Posse mit Gesang in 1 Akt von J. F. Trautmann. **Treue Liebe.** Schauspiel in 5 Akten von Devrient. **Friede.** Lustspiel in 1 Akt von G. zu Putlitz. **Gleich und Gleich.** Lustspiel in 2 Aufzügen von Moritz Hartmann.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag den 12 Mai:
Auftreten der Violinistin Fräulein
Anne de Poligny.
Der Hausschlüssel, oder: **Kalt gestellt. Bei Wasser und Brod**
2c. 2c. 2c.

Morgen Sonnabend:

Extra-Vorstellung
(ohne Tabaksrauch).

Die Direction.

Restaurant Tivoli.

Frischen Maitrank

empfiehlt
Carl B.[illegible]schke, Kl. Gerberstr. 4.

Morgen als Sonnabend den 13 Mai wird mein neuerbauter Bier-Salon eröffnet und wird von 6 Uhr Abends das erste Lagerbier ausgegeben.

G. Hoffmann,
Brauereibesitzerer.

Bezugnehmend auf obige Eröffnung zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich einen Restaurationskoch angenommen habe und wird daher für eine gute Küche gesorgt sein.

J. Kasztelan,
Restaurateur.

St. Domingo.

Sonnabend den 13. Mai: Maikränzchen.

Fischers Lust.

Sonnabend den 13. Mai 1871.

Großes Maikränzchen

wozu ergebenst einladet

H. Fischer.

Thorpassage frei.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 11. Mai. Goldagio 11¼. 1882 Bonds 111.

Berlin, 12. Mai. (Anfangs-Kurse.) Weizen fester, pr. Mai 79¼, pr. Sept-Okt 74¼ — Roggen fester per loko 50¼, Mai-Juni 50¼, Juli-August 51¾, Septbr.-Oktbr. 52¼. — Rüböl matt, per loko 26. 15, Mai Juni 26. 9, Sept.-Okt. 26 —. — Spiritus fest, per Mai-Juni 16. 23, Juli-Aug. 17. 10, Aug.-Sept. 17. 19. — Hafer still, pr. Mai 49¾ — Petroleum per loko 14¼. — Staatsbahn 228¾. — Lombarden 96¼. — Italiener 55¼. — Amerik. 97¼. — Oestr. Kredit-Akt. 152. — Türken 44¾ — 7½ pCt. Rumänier 49¾.

Fondsstimmung: fest theilweise.

Börse zu Posen

am 12. Mai 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 86¼ G., do. Rentenbriefe 89¼ B., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 93 B —, do. 5% Stadt-Oblig. 94 B., — poln. Banknoten 79¾ G. Rumänische 7½ % Eisenbahn Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100¼ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. Mai 47¾. Mai-Juni 47¾, Juni-Juli 48, Juli-August 48¾, Aug.-Septbr. 49¼, Herbst 49¾.

Spiritus [mit Faß] Gekündigt 24,000 Quart pr. Mai 14¹¹/₂₄. Juni 14⅔, Juli 15¼, August 15¼—15¹¹/₂₄. Loko Spiritus ohne Faß 14⅔.

[Privatbericht.] **Wetter:** regnerisch u. kalt. **Roggen:** fest, pr. Mai 47¾ nom. Mai-Juni do., Juni-Juli 48 G. u. B, Juli-August 48⅔—⅔ bz. B., August Septbr. 49¼ G. u. B., Septbr.-Oktbr. 49¼ G 50 Br.

Spiritus: unverändert. Gekündigt 24 000 Quart. pr. Mai 14¾ bz. G. u. B., Juni 14⅔ G., Juli 15⁵/₂₄—¼ bz. B., August 15¹¹/₂₄—¼ bez. B., Loko ohne Faß 14⅔ bz.

Posener Marktbericht vom 12. Mai 1871.

		Preis. Höchster Thl	Sgr	Pf	Mittlerer Thl	Sgr	Pf	Niedrigster Thl	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	4	—	3	2	6	3	—	—
" mittel	"	2	25	—	2	22	6	2	20	—
" ordinair	"	2	17	6	2	15	—	2	12	6
Roggen, fein	80	1	29	9	1	29	6	1	29	—
" mittel	"	1	28	—	1	27	6	1	27	—
" ordinair	"	1	26	9	1	26	6	—	—	—
Große Gerste	74	1	23	9	1	20	—	1	17	6
Kleine "	"	1	22	6	1	17	6	1	15	—
Hafer	50	1	5	—	1	3	9	1	2	6
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	"	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Mai. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus per 10,000% (100 L. à 100%), frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

5. Mai 1871	16 Rt. 21 Sgr.	ohne Faß bz.
6. " "	16 Rt. 24 Sgr.	
8. " "	16 Rt. 27 Sgr.	
9. " "	16 Rt. 25 Sgr.	
10. " "	16 Rt. 25—26 Sgr.	
11. " "	26 Rt. 25—22 Sgr.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Bromberg, 11 Mai. **Witterung:** veränderlich. Morgens 4° + Mittags 11° +. — **Weizen:** 120—125 pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 64—70 Thlr. 126—130pfd. gesund 72—78 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—124pfd. 46—47 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgewicht. — **Erbsen** 44—48 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew, beste Kocherbsen höher bezahlt. **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Neueste Depeschen.

Berlin, 12. Mai. Die Kommission für den Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung von Elsaß und Lothringen, beendete gestern Abend ihre Berathung über den Gesetzentwurf nach langer Debatte. Paragraph 3 lautet jetzt folgendermaßen: Die Staatsgewalt über Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus. Bis zur Einführung der Reichsverfassung steht die ganze Gesetzgebungsmacht dem Kaiser und Bundesrathe zu. Nach der Verfassungseinführung steht dem Reiche die Gesetzgebungsmacht in den der Reichsgesetzgebung in Bundesstaaten nicht unterliegenden Angelegenheiten zu. Dem Reichstage wird über die allgemeinen Anordnungen und Fortgang der Verwaltung jährlich Mittheilung gemacht. Der Reichskanzler übernimmt die Verantwortlichkeit für die Anordnungen, Verfügungen des Kaisers. Schließlich wird der Antrag Luxburgs angenommen, wonach die Dauer des Provisoriums bis zum 1. Januar 1873. Das ganze Gesetz wurde darauf mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen.

Versailles, 11. Mai. In der Nationalversammlung zeigt Thiers den definitiven Abschluß des Friedens an. Die Lage Frankreichs habe verhindert, daß die im Präliminarfrieden gestellten Bedingungen zu Gunsten Frankreichs abgeändert worden. Jedoch seien schwere Verwickelungen, die zu besorgen waren, beseitigt. Er könne das Friedensdokument noch nicht vorlegen, nur sagen, daß alle Franzosen dem Vaterlande zurückgegeben werden. Betreffs Algeriens werden nun die nöthigen Maßregeln getroffen, die Gefahren seien daselbst übrigens theilweise beseitigt. Dufaure erklärt auf eine Anfrage, die Gerechtigkeit werde nach Unterdrückung des Aufstandes die Schuldigen bestrafen. Mortimer Terneau interpellirt die Regierung wegen der Antwort Thiers' an die Delegirten der Munizipalität von Bordeaux. Thiers erklärt, er sei überrascht über solche Neckereien, er könne unter solchen Umständen nicht regieren und fordert die motivirte Abstimmung, er sei bereit, zu demissioniren. In 8 Tagen wird alle Gefahr beseitigt sein. Die Versammlung nahm den von der Linken vorgeschlagenen Antrag, im Vertrauen zum Chef der Exekutivgewalt zur Tagesordnung überzugehen, mit 495 gegen 10 Stimmen an.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Vormittags	10 Uhr 26 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 59 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 - 4 -	Gemischter Zug Vormittags	6 - 52 -
Gemischter Zug Abends	6 - 14 -	Personen-Zug	11 - 29 -
Personen Zug Abends	10 - 14 -	Personen-Zug Nachmittags	4 - 24 -

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.